Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpf. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 79 (1. Blatt) | **Freitag, den 3. April 1925** | **53. Jahrgang.**

Höpker-Aschoff lehnt ab.

Der Landtag, der Donnerstag um 12 Uhr zusammentreten wollte, vertagte seine Sitzung zunächst auf 3 Uhr. Bei Beginn der neuen Sitzung gab Vizepräsident Dr. v. Kries das folgende Schreiben des Ministers Dr. Höpker-Aschoff an den Landtagspräsidenten bekannt:

„Sehr verehrter Herr Präsident!

Ich beehre mich, Ihnen mitzuteilen, daß ich die Wahl zum Ministerpräsidenten, die gegen meinen Willen erfolgt ist, nicht annehmen kann.

Mit vorzüglicher Hochachtung, Ihr sehr ergebener

Dr. Höpker-Aschoff."

(Heiterkeit.)

Weiter wird ein Schreiben des Ministerpräsidenten Marx verlesen, in dem dieser mitteilt, daß er vor 4 Uhr nicht im Landtag anwesend sein könne.

Auf der Tagesordnung steht die gemeinsame Besprechung des vom Staatsministerium mit Gesetzeskraft erlassenen Notverordnungen, denen der ständige Ausschuß zugestimmt hat. — Abg. v. d. Osten (Dntl.) erklärt in längeren Ausführungen die Notverordnungen für verfassungswidrig, weshalb seine Partei sie vor dem Staatsgerichtshof angefochten hätte. Man habe den Landtag vertagt, um Vorlagen, für die im Plenum keine Mehrheit vorhanden sei, durch den Ständigen Ausschuß erledigen zu lassen. Der Redner fordert Auflösung des Landtags und Neuwahlen zum 26. April. — Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff, dessen Rede anfänglich im lärmenden Widerspruch der Rechten unterging, betont, daß die Notverordnungen notwendig gewesen seien, da das Grundvermögenssteuergesetz am 1. April ablief und die Neuregelung der Hauszinssteuer zum gleichen Termin nötig war. Der Minister bestreitet, daß die Regierung verfassungswidrig vorgegangen sei und erklärt: Die Frage, welche Geschäfte das Ministerium dem endgültigen Kabinett überlassen oder ob es sie selbst ausführen soll, hat das Ministerium nur nach seinem eigenen pflichtmäßigen Ermessen zu erledigen. — Abg. Leinert (Soz.) erklärt in einer Polemik gegen den Abg. v. d. Osten, daß der Termin des 26. April für die Neuwahl unmöglich sei, da gewisse Fristen vorgesehen seien. — Abg. Leidig (D. Vp.) schließt sich der Ausführungen des Abg. v. d. Osten bezüglich der Verfassungswidrigkeit der Notverordnungen an. Das letzte Wort werde der Staatsgerichtshof sprechen. — Darauf werden die Beratungen abgebrochen.

Freitag 12 Uhr: Wahl des Ministerpräsidenten, Weiterberatung.

Marx für's Reich – Braun für Preußen als Weimarer Sammelkandidaten.

Wie die Vossische Zeitung mitteilt, wird die offizielle Proklamierung der Sammelkandidatur Marx für die Reichspräsidentschaft wahrscheinlich heute erfolgen.

Die Sozialdemokraten, die Demokraten und das Zentrum haben sich, der Voss. Ztg. zufolge, geeinigt, bei der heutigen Wahl des preußischen Ministerpräsidenten geschlossen für Otto Braun zu stimmen.

Der Beschluß der Sozialdemokraten.

In gemeinsamer Sitzung des sozialdemokratischen Parteiausschusses und des Parteivorstandes wurde Donnerstag um ½7 Uhr abends folgende Entschließung gefaßt: Der Parteiausschuß ist für die Aufstellung eines gemeinsamen Kandidaten der Verfassungsparteien für den zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl, wenn durch Verhandlungen mit dem Zentrum und den Demokraten die Voraussetzungen hierfür geschaffen werden können. Der Parteiausschuß beschloß ferner, zur Entgegennahme eines Berichtes über diese Verhandlungen am Freitag wieder zusammenzutreten.

Im preußischen Landtag werden die interfraktionellen Besprechungen der Weimarer Koalition heute vormittag festgesetzt werden. Die Sozialdemokraten schlagen Braun zum Ministerpräsidenten vor. Das Zentrum ist, wie Wolff erfährt, geneigt, diese Kandidatur zu unterstützen. Die endgültige Stellungnahme der Demokraten erfolgt erst am Freitag vormittag.

Von der demokratischen Partei

wird mitgeteilt: Der Parteivorstand der Deutschdemokratischen Partei faßte nach eingehender Aussprache die folgenden Beschlüsse: 1. Der Parteivorstand billigt einstimmig die Haltung der Parteivorsitzenden bei den bisherigen Verhandlungen. 2. Der Parteivorstand bevollmächtigt die Parteivorsitzenden, die Verhandlungen wegen der Aufstellung eines gemeinsamen Kandidaten der verfassungstreuen Parteien zum Abschluß zu bringen und das Ergebnis am nächsten Sonntag dem Parteiausschuß zur Genehmigung vorzulegen. Die Reichstagsfraktion schloß sich diesen Beschlüssen an. Der Parteiausschuß wurde sofort zum kommenden Sonntag in den Reichstag einberufen.

Ueber Verhandlungen zwischen den Demokraten und der Wirtschaftlichen Vereinigung wird mitgeteilt, daß es sich hierbei nicht um offizielle Verhandlungen, sondern um unverbindliche Besprechungen gehandelt hat, die vom Abg. Müller-Franken geführt worden sind. So wie in offizielle Verhandlungen eingetreten wird, werden diese vom Abg. Ladendorff geführt werden. Die „Voraussetzungen" sind noch nicht genau festgelegt, jedenfalls dürfte aber Abg. Ladendorff an der bereits vorgestellten Forderung festhalten, daß Hirtsiefer und Severing nicht an der neuen Regierung beteiligt werden.

Vom Reichsblock

wird dem Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger mitgeteilt: Der Reichsblock hat Donnerstag vormittag in Anwesenheit von Vertretern aller angeschlossenen Verbände und Parteien und in Anwesenheit von Vertretern der Deutsch-Hannoveraner und des Bayrischen Bauernbundes eine Beratung abgehalten, deren Inhalt für streng vertraulich erklärt wurde. Beschlüsse wurden nicht gefaßt, da Dr. Jarres frühestens im Laufe des Freitag in Berlin eintreffen kann. Der Termin einer weiteren Besprechung hängt von der Ankunft Dr. Jarres in Berlin ab.

Reichstag.

(Sitzung vom 2. April.)

Der Reichstag beschäftigte sich zunächst mit der Bekämpfung der Schund- und Schmutzliteratur. Der Ausschuß für Bildungswesen ersucht die Reichsregierung 1. eine Novelle zum Lichtspielgesetz, ferner Gesetzentwürfe zur Bekämpfung der Schund- und Schmutzliteratur und zum Schutze der Jugend bei öffentlichen Schaustellungen und Darbietungen, sowie ein Reichsbühnengesetz mit möglichster Beschleunigung vorzulegen; 2. Bildstreifen für Jugendliche bis zu 18 Jahren nicht zuzulassen, wenn sie im Widerspruch mit dem Erziehungsziel der Reichsverfassung stehen, oder wenn sie die bestehende republikanische Staatsverfassung herabsetzen; 3. zu erwägen, bei der Verabschiedung des Reichstheatergesetzes den Schutz des geistigen Eigentums der Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten in Sachen der Radioübermittlung von Bühnenstücken zu gewährleisten. Nach kurzer Aussprache werden die Beratungen abgebrochen.

Die Amnestieanträge werden an den Ausschuß zurückverwiesen. — Bei der Erledigung der Anträge auf Genehmigung der Strafverfolgung der Abgg. Kenzler (Komm.) und v. Graefe (Völk.) muß Auszählung erfolgen. Der Ausschuß schlägt vor, die Genehmigung, wie üblich, zu vertagen. Für diesen Antrag stimmen 201 Abgeordnete, dagegen 97, während 6 sich der Stimme enthalten.

Freitag 2 Uhr: Dritte Lesung des Lehrganges der Grundschule, Anträge zum Lichtspielwesen, kleine Vorlagen.

Die Ruhr-Entschädigungen.

Sitzung des Untersuchungsausschusses.

Der Untersuchungsausschuß des Reichstages für die Ruhrentschädigungen trat am Donnerstag wieder zusammen. Die Berichterstatter haben inzwischen Einsicht in die Akten genommen, die im Finanzministerium zwei Tische füllen. Dort liegen sie für die Ausschußmitglieder aus; nach dem Reichstag selbst sollen sie nicht gebracht werden.

Zuerst werden die beiden Berichterstatter gehört. Abg. Dr. Perlitius (Ztr.) ist auf Grund des Studiums der Aktenstücke zu dem Schluß gekommen, daß das Reich rechtsverbindlich zur Entschädigung verpflichtet war. Der zweite Berichterstatter Abg. Dr. Hertz (Soz.) behält sich seine Stellungnahme zu den Ausführungen des ersten Berichterstatters bis zum Vorliegen der Akten oder bis nach der Regierungserklärung vor. Ministerialdirektor v. Brandt erstattet hierauf den Bericht als Regierungsvertreter. Die Regierung war von ihrer Verpflichtung zur Entschädigung überzeugt. Infolge der Reichstagsauflösung war man zu mehrfachen Abschlagszahlungen genötigt. Vor der endgültigen Erledigung hielt die Regierung dann ein Gutachten für erforderlich, um den gesetzgebenden Körperschaften gegenüber eine feste Unterlage zu haben. Als die Regierung daher mit weiteren Abschlagszahlungen zurückhielt, wandte sich die Industrie in ihrer Ratlosigkeit an den Kammergerichtspräsidenten Dr. v. Staff um ein Gutachten, ob sie eventuell zur Steueraufrechnung gegenüber der Regierung berechtigt sei.

Ministerialdirektor v. Brandt will nunmehr ein allgemeines Referat halten, wird aber aus dem Ausschuß heraus ersucht, sich zunächst auf die rechtlichen Fragen der Micumverträge zu beschränken. Hierzu führte er aus: Als Auffassung des Reichsfinanzministers möchte ich aussprechen, daß die Micumlieferungen nichts anderes darstellen, als die Erfüllung von Reparationssachverpflichtungen des Reiches. Die Schwerindustrie ist durch die Zusagen, die am 1. und 5. November 1923 gegeben und in Zwischenräumen von 4 Wochen bis zu 2 Monaten immer wiederholt worden sind, dazu berufen worden, an Stelle des Reiches diejenigen Lieferungen zu machen, welche das Reich damals aus Gründen seiner finanziellen Not nicht zu machen in der Lage war. Im Einverständnis und im Auftrage des Reiches sind die Micumverträge abgeschlossen und verlängert worden, und die Industrie hat sich dabei gestützt auf die Zusage einer vollen Entschädigung durch das Reich. Wir haben infolgedessen an der rechtlichen Verpflichtung der Micumlieferungen und der erpreßten Lieferungen nie gezweifelt.

Die nächste Sitzung des Ausschusses wird erst nach den Osterferien, am 28. April, stattfinden.

Frankreich und die Sicherheitsfrage.

Vier Fragen an Deutschland.

Die Verhandlungen über die Sicherheitsfrage scheinen immer mehr auf ein totes Gleis zu geraten, da sie von Paris aus systematisch sabotiert werden. Der Pariser Berichterstatter der „Times" erklärt, daß die französische Regierung die Fortsetzung der Verhandlungen über die deutschen Vorschläge von der Beantwortung folgender Frage durch die deutsche Regierung abhängig machen wolle:

1. Was gedenkt Deutschland bezüglich des Völkerbundes zu unternehmen? Ist Deutschland bereit, wenn es zugelassen werden sollte, alle Verpflichtungen zu übernehmen, die mit der Mitgliedschaft verbunden sind?

2. Wie gedenkt Deutschland bezüglich seiner östlichen Grenzen vorzugehen?

3. Ist Deutschland noch entschlossen, den Anschluß mit Oesterreich zu vollziehen?

4. Deutschland erklärt sich in der Denkschrift vom 24. Februar bereit, die französische Grenze zu achten. Was gedenkt Deutschland bezüglich der belgischen und italienischen Grenze zu tun? Sind sie nur versehentlich unerwähnt geblieben oder wird dadurch eine bestimmte Absicht verfolgt? Wenn dies der Fall sein sollte, wird Deutschland verstehen, daß Eupen und Malmedy ebensowenig Diskussionsgegenstand sein können, wie Elsaß und Lothringen.

Bezüglich der Ostgrenze müsse Deutschland begreifen, daß kein Schiedsspruch die Bestimmungen des Vertrages von Versailles berühren kann. Die deutsch-polnische Grenze könne nur mit freiwilliger Zustimmung Polens geändert werden.

Die Wehrkatastrophe der Reichswehr.

(W) Donnerstag nachmittag wurde von der Obersten Staatsanwaltschaft Bielefeld und dem zuständigen Gericht, dem Amtsgericht Blotho in Anwesenheit von technischen Sachverständigen der Strombauverwaltung und der Truppe zwischen Holtrup und Ufflen, gegenüber dem Gute Deesberg, die gestrandete Fähre untersucht. Hierbei wurde festgestellt, daß das gesamte Fährmaterial sich in einwandfreiem Zustande befindet. Kein Balken und kein Brett waren gebrochen. Sämtliche Taue und Leinen waren fest verschnürt. Sie hatten sich bei der Strandung der Fähre und dem Treiben auf der Weser auf einem 8 Km. langen Wege nicht gelockert. Bei der Bergung durch ein Kommando des 6. preußischen Pionierbataillons mußten die Taue und Leinen teilweise mit Beilen durchgeschlagen werden. Die vielfach verbreitete Meldung, daß das Unglück durch ein Auseinanderbrechen der Fähre entstanden sei, ist hiermit einwandfrei widerlegt.

Ueber das vorläufige Ergebnis der Untersuchung

hat der Inspekteur der Pioniere, Generalmajor Ludwig, dem Reichswehrministerium einen Bericht erstattet, in dem es u. a. heißt: Die vollendete Fähre war vorschriftsmäßig und sorgfältig gebaut. Die Angabe, daß die Fähre auseinandergerissen oder zusammengebrochen sei, ist unrichtig. Eine Ueberlastung der Fähre hat nicht stattgefunden. Die Besetzung der Fähre betrug etwa 160 Mann, während vorher richtig berechnet worden war, daß 175 Mann hätten aufgenommen werden können. Eine ungleichmäßige Belastung bestand nicht, die richtige Verteilung der Mannschaften wurde vor der Abfahrt nachgeprüft. Ein Unglück hätte nicht eintreten können, wenn diese Verteilung des Gewichtes bis zum Schluß der Fahrt beibehalten worden wäre. Vier Fahrten waren bereits ohne Schwierigkeit durchgeführt, bei der fünften Fahrt geschah das Unglück, nachdem die Fähre bereits Zweidrittel des Weges zurückgelegt hatte, in einer Entfernung von etwa 25 Meter vom Ufer, durch ein Pionier wurde beobachtet, daß in das Hintere der landwärtsliegenden Pontons einige Wellenköpfe hineinschlugen. Dieses rief er dem, das Uebersetzen leitenden Oberleutnant Jordan zu. Oberleutnant Jordan stellte sofort fest, daß tatsächlich kein Wasser in einem Ponton war und rief dieses der Besatzung beruhigend zu. Gleichzeitig sprang ein Pionierunteroffizier in das erwähnte Ponton und beobachtete, daß ab und zu Wellenköpfe über den Bordrand schlugen, daß aber keine nennenswerten Wassermengen im Ponton waren. Auf den ersten Zuruf des Pioniers war bereits einige Unruhe in der Besatzung entstanden. Trotzdem die Vorschrift besagt, daß bei der Fähre kein Mann den ihm angewiesenen Platz ohne ausdrücklichen Befehl des Führers verlassen darf, ging eine Anzahl von Mannschaften dort hin, wo der Pionierunteroffizier in das Ponton gesprungen war. Dadurch sank dieses etwas tiefer ein und das Ueberschlagen von Wellen vermehrte sich. Seine Zurufe wurden von der Infanterie nicht ausgeführt, wahrscheinlich auch dem Sinne nach nicht verstanden. Es drängte vielmehr eine große Anzahl von Mannschaften, vermutlich aus Aengstlichkeit, gleichzeitig nach der landseits gelegenen Fähre und überlastete diese dadurch plötzlich so stark, daß die beiden landwärts befindlichen Pontons unter Wasser gedrückt wurden. Dadurch stellte sich die Fähre schräg und die landwärtsstehenden Mannschaften rutschten zum größten Teile ins Wasser. Ein Teil von ihnen versank sofort, da sie der Vorschrift entsprechend das Gepäck umgehängt und den Stahlhelm aufgesetzt hatten. Inzwischen hatte der Oberleutnant Jordan, der mit Mühe gerettet worden war, nunmehr vom Land aus den Befehl gegeben, das Ankertau an dem die Fähre hing, zu kappen. Die Fähre trieb nun etwa 600 Meter weit stromab. Die beiden Wasserwärts liegenden Pontons schwammen noch, während die beiden anderen Pontons gesunken waren. Die Fähre stand also schräg, trug aber die auf ihr verbliebenen 50—60 Mann noch vollständig. Der Oberleutnant Jordan sandte nunmehr der Fähre ein Rettungsponton zu, dessen Führer der Besatzung der Fähre zurief, daß er nur Mannschaften ohne Gepäck und Gewehre aufnehmen werde. Diese Anordnung wurde nicht ausgeführt. Es sprang zunächst ein Mann mit vier umgehängten Gewehren und Gepäck in das Ponton und unmittelbar folgte die gesamte Besatzung. Die Fähre sank unter diesem Gewicht, das Ponton schlug um, und die ganze Menschenmasse versank gleichfalls. Gerettet wurden anscheinend nur wenige.

Schwere Baukatastrophe.

(W) Von der Pressestelle der A.-G. Sächsische Werke in Dresden wird mitgeteilt: Beim Bau des Braunkohlen- und Großkraftwerkes in Böhlen bei Leipzig stürzte Donnerstag nachmittag 4 Uhr ein' von außen fertiger Schornstein, bei dem die innere Futtermauer bis auf die letzten 40 Meter fertig war, plötzlich ein. Dabei sind 10 Schornsteinmaurer tötlich verunglückt, außerdem sind 2 Maurer leicht und einer schwer verletzt. An der Bergung der Verunglückten wird gearbeitet. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht festgestellt. Die Untersuchung durch die zuständigen Stellen ist im Gange.

Zu der Einsturzkatastrophe in Böhlen berichtet das B.T., daß in den späten Abendstunden erst zwei Schwerverletzte geborgen werden konnten. 14 Schornsteinmaurer sind wahrscheinlich getötet und befinden sich auf dem Boden der eingestürzten Esse. Um die Verunglückten zu bergen werden umfangreiche Sprengungen am unteren Teile des riesigen Schornsteins notwendig sein.

Kleine Züge aus Bismarcks Leben.

Der betende Bismarck. Wenn je ein Deutscher sein Vaterland geliebt hat, so

Westfalen und Rheinland.

Amts-Versammlung des Amtes Unna-Kamen.

Kamen, 3. April. Dienstag nachmittag fand hier die Amtsversammlung des Amtes Unna-Kamen statt. Herr Amtmann Lehmhaus eröffnete kurz nach 4 Uhr die beschlußfähige Sitzung und gedachte hierbei zunächst des furchtbaren Grubenunglücks auf Zeche Minister Stein, sowie des Todes des ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert. (Die Anwesenden erhoben sich von den Sitzen, um dadurch das Andenken des Verstorbenen zu ehren.

Der Beitritt des Amtes zu einem Kassenprüfungsverbande, der für die Aemter neu geschaffen wird und im nächsten Monat seine Arbeiten aufnimmt, wird vom Kollegium beschlossen. — Der Abnahme der Amts-Sparkassenrechnung für das Geschäftsjahr 1923 und der Abnahme der Amtskassen-Jahresrechnung wird unter gleichzeitiger Entlastung der betr. Rendanten stattgegeben. — Als ständiger Vertreter für den Amtsrentmeister wird der Kassen-Sekretär Alicke bestellt. Irgendwelche finanziellen Vorteile oder ein Anspruch auf diese Stelle, wenn sie eventl. frei wird, erwächst daraus nicht. — Zur Deckung des Amtskassen-Fehlbetrages für das Rechnungsjahr 1924 sind noch 20 bis 25 000 *M* erforderlich.

Für die Planaufstellung für den Bahnbau Kamen—Lünen, der jetzt energisch vorwärts getrieben werden soll, sind 1050 *M* erforderlich. Der Anteil der Kosten für das Amt Unna-Kamen hieran beträgt bis zu 200 *M*, die von der Versammlung bewilligt werden. — Mit dem Beitritt zum Westfälischen Verkehrsverbande ist das Kollegium einverstanden. — Zum Vorsitzenden des Mieteinigungs-Amtes wird der Geheimrat Schäpers-Hamm einstimmig gewählt. — Die Erweiterung des Amtswohlfahrts-Ausschusses um einen weiteren Sitz und Zubilligung desselben an die katholischen Frauenvereine des Amtsbezirks wird genehmigt.

Die Besetzung der durch das Ausscheiden der Sozialbeamtin Pröbsting frei gewordenen Sozialbeamtinnenstelle ist durch den Rechnungsausschuß bereits erfolgt, dessen Wahl auf Frl. Erna Geinert-Münster fiel. Das Kollegium ist mit dieser Regelung einverstanden. — Ohne Aussprache genehmigte das Kollegium die anderweitige Festsetzung des Besoldungsdienstalters für zwei Beamte. — Beschlossen wurde der Beitritt des Amtes als Gesellschafter in die Kleinbahn-Verwaltung Unna-Kamen mit einem Kapital von 30 000 *M*, das durch eine Anleihe aufgebracht werden soll. — Die Schaffung einer Kriminalbetriebs-Assistentenstelle wird bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Von der Harpener Bergwerks-A.-G. in Dortmund wird ein derselben gehöriges Grundstück zum Preise von 17 *M* pro Quadratrute gekauft. — Mit der Errichtung eines Wohnhauses in Methler, in dem vier Wohnungen und die Amtsnebenstelle untergebracht werden sollen, ist die Versammlung grundsätzlich einverstanden. Das Haus soll aus Mitteln der Hauszinssteuer errichtet werden.

Die große Generaldebatte zum Amtskassen-Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1925 leitet der Amtmann Lehmhaus ein. Die größte Erhöhung des Etats tragen die Verwaltungskosten, die durch die Gehaltserhöhungen des letzten Jahres bedingt sind. Die vermehrten Aufgaben der Verwaltungsbeamten bedingen eine Erhöhung der Beamtenzahl bis zu 30 Prozent. In unserem Amt können wir mit einer Beamtenzunahme von 12,7 Proz. für uns in Anspruch nehmen, von 39 Behörden mit den wenigsten Beamten an 2. Stelle zu stehen. Nach stundenlanger Beratung erfolgte die Annahme des Etats, während die Einzel-Haushaltspläne ohne Aussprache genehmigt und en bloc angenommen wurden. Der Gesamt-Fehlbetrag des Haushaltsplanes beträgt 240 000 *M*, mithin 72 000 *M* mehr wie im Vorjahre. — Ohne der Verwaltung oder den Beamten des Amtes einen Vorwurf machen zu wollen, beantragt der Amts-Vertreter Hügenberg (Gut Bimberg), eine an die Regierung und den Preußischen Landgemeindeverband West zu richtende Resolution anzunehmen, in der eine Aenderung der Beamten-Besoldungsgesetze gefordert wird. Wenn auch eine höhere Besoldung anerkannt werden soll, darf diese aber keine 50—100 Proz. betragen. Die Mehrheit der Versammlung ist mit der Absendung der Eingabe einverstanden. — Nach Erledigung verschiedener Mitteilungen erreichte die Sitzung ihr Ende.

•

Kamen, 3. April. **(Verschiedenes.)** Die Reichsbahndirektion veröffentlicht folgende Notiz: Die Reisenden unterlassen es häufig, **in den Zügen rechtzeitig nachzulösen.** Als rechtzeitige Meldung gilt noch, wenn der Reisende bei Benutzung von Abteilzügen spätestens nach dem Einsteigen dem Schaffner durch das Fenster hindurch mitteilt, daß er eine Fahrkarte, Uebergangskarte oder Schnellzugszuschlagkarte nachlösen müsse. In D-Zügen genügt es, wenn der Reisende mit seiner Meldung der Frage des Schaffners nach der Fahrkarte zuvorkommt. Hat sich der Reisende beim erstmaligen Erscheinen des Schaffners im Wagen nicht gemeldet, auch wenn der Schaffner ohne in den einzelnen Abteilen nachzufragen, nur durch den Wagen hindurchgegangen ist, so wird das erhöhte Fahrgeld eingezogen. Es liegt also im Interesse jedes Reisenden, der nachzulösen hat, daß er hiervon den Schaffner rechtzeitig benachrichtigt, um sich vor Zahlung erhöhten Fahrgeldes zu schützen.

Der Westfälische Provinziallandtag soll für die Zeit vom 10. bis 14. Mai nach Münster einberufen werden, falls bis dahin entschieden ist, daß er überhaupt noch rechtlich besteht.

(Nachentschädigung für Grenzlandvertriebene.) Ueber die Nachentschädigung von Grenzvertriebenen schweben noch Verhandlungen, die in Kürze abgeschlossen werden. Soweit jetzt bekannt, erfolgt die Nachentschädigung von Amtswegen ohne Antrag des Geschädigten. Nähere Einzelheiten über die Art der Nachentschädigung, ihre Höhe usw. werden noch bekanntgegeben. Weil die Nachentschädigung von Amtswegen erfolgt, ist es nicht erforderlich, hierfür einen Vertreter zu nehmen. Jegliche Auskunft wird von der Zweigstelle Essen des Reichsentschädigungsamtes gegeben werden. Vor unzuverlässigen Vertretern und unzuverlässigen Geschäftsstellen, die sich ohne Fühlungnahme mit den Entschädigungsbehörden auftun, kann nicht dringend genug gewarnt werden. Es empfiehlt sich, die Zeitungen auch fernerhin dahingehend zu verfolgen, ob bezüglich der Nachentschädigung etwa andere Bestimmungen getroffen worden sind, insbesondere ein Antrag noch erforderlich sein wird.

(Erhöhung des steuerfreien Einkommens?) Der finanzpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrats beschäftigte sich erneut mit den Steuergesetzen, wobei verschiedentliche Wünsche geäußert wurden. Beim Gesetz zur Aenderung der Verkehrssteuer wurde die Herabsetzung einer Reihe von Steuersätzen gewünscht. An Einkommensteuern dürften in den nächsten Jahren nur das für die unbedingt notwendigen Ausgaben Unerläßliche erhoben werden. Das steuerfreie Einkommen sei auf zwölfhundert Mark zu erhöhen. Die Steuer soll für die ersten achttausend Mark zehn Prozent betragen und sich bis vierzig Prozent staffeln.

(Ein eigenartiger Betriebsunfall.) Eine grundsätzlich wichtige Entscheidung fällte das Reichsversicherungsamt zum Begriff Betriebsunfall. Der Arbeitnehmer hat einen Unfall dadurch erlitten, daß beim Einnehmen des Frühstücks in dem vom Unternehmer dazu zur Verfügung gestellten Raum die von einem Mitarbeiter nach Erwärmung am Ofen auf den Tisch gestellte, zum Teil noch gefüllte Bierflasche — das Bier war übrigens den Arbeitern vom Betrieb als Teil des Lohnes geliefert worden — platzte und ein Stück der Flasche ihm das Auge verletzte. Die beklagte Versicherung hat den Entschädigungsanspruch abgelehnt. Das Oberversicherungsamt hat den ablehnenden Standpunkt der Beklagten mit der Begründung geteilt, daß es sich nicht um einen Betriebsunfall, sondern um einen Unfall des täglichen Lebens handele, der nicht im ursächlichen Zusammenhange mit dem Betrieb und dessen Gefahren stehe und den Arbeitnehmer nur zufällig in dem allgemeinen Aufenthaltsraum betroffen habe. Das Reichsversicherungsamt jedoch hat einen Betriebsunfall anerkannt. Entscheidend ist, daß die Betriebsbeschäftigung des Klägers seine Anwesenheit im Betriebe zur Zeit des Unfalls bedingte, ihn also in Gefahr brachte, die ihn erreicht hat, und daß er, wenn dies nicht der Fall gewesen wäre, nach menschlichem Ermessen die Körperbeschädigung nicht erlitten hätte.

(Ausstellung „Mutter und Kind".) Die im Evang. Gemeindehause (Klosterstraße) untergebrachte Ausstellung „Mutter und Kind" ist bis einschließlich Sonntag, den 5. April, täglich von 2—9 Uhr nachm. geöffnet. Die Ausstellung enthält allerlei lehrreiche Bilder, Modelle und sonstige geeignete Anschauungsmittel. Als Besucher werden erwachsene Personen männlichen und weiblichen Geschlechts zugelassen. Alle Besucher äußern sich günstig über das Gesehene und betonen allgemein, daß sie viel Neues und ebenso interessantes und lehrreiches gesehen haben. Die Ausstellung wird daher nochmals allen Bevölkerungsklassen dringend empfohlen. In absehbarer Zeit wird ein ähnliches Unternehmen voraussichtlich nicht mehr nach hier gezogen werden können.

(Eigenheime für Bergleute.) Am Dienstag nachmittag fand bei Kümper am Rathaus eine Versammlung von Bergleuten statt, die sich für den Bau von Eigenheimen für Bergleute interessieren. Wie groß das Interesse für ein Eigenheim in diesen Kreisen ist, bewies der starke Besuch; der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Der Grund ist wohl in den schlechten Wohnverhältnissen zu suchen, ein jeder strebt danach, eine gesundheitlich einwandfreie Wohnung zu erhalten und, wenn es ein Eigenheim sein kann, dann ist es noch besser. Herr Gärtner leitete die Versammlung und wies in kurzen Zügen auf den Grund der Versammlung hin. Herr Bürgermeister Berensmann gab die nähere Aufklärung über das Bauvorhaben. Ihm komme es als Oberhaupt das Stadt darauf an, das Wohnungselend durch Belebung der Bautätigkeit zu beheben. Die kapitalkräftigen Betriebe und Private müßten für diese Sache gewonnen werden. Mit dem Allgemeinen Knappschaftsverein in Bochum stehe er wegen der Beleihung der Eigenheime für Bergleute in Verhandlungen. Die Stadt würde als Treuhänder die Gelder verwalten und so sei es möglich, daß wirtschaftlich Schwache nach Jahren das Eigenheim, in dem sie vorläufig als Mieter wohnen, erwerben könnten. Vor allen Dingen müsse man mit Vertrauen an die Sache herangehen. Nach kurzer Aussprache ließen sich 70 Bergarbeiter unverbindlich in die Liste als Baulustige eintragen.

Die Sekretärprüfung bestand der Beamtenanwärter Otto Schimmel, von der Stadtverwaltung Kamen, an der Beamten-Verwaltungs-Schule zu Hamm.

Die städtische Sparkasse in Kamen ist vom 1. April 1925 ab als Annahmestelle des Finanzamtes Hamm bestellt, deren Aufgabe darin besteht, die von Steuerzahlern angebotenen Reichs- und Kirchensteuern zu erheben und auf das Konto der Finanzkasse zu überweisen. Die Annahmestelle ist berechtigt, über eingehobene Steuerzahlungen vollgültig zu quittieren.

Die Lohn- und Abschlagszahlungen der nachstehenden Zechen finden in diesem Jahre an folgenden Tagen statt: Zeche Monopol: 9. und 22. April, 2., 12. und 23. Mai, 3., 12. und 23. Juni, 2. und 11. und 22. Juli, 1. und 12. und 22. August, 2. und 12. und 22. September, 2. und 13. und 22. Oktober, 3. und 12. und 24. November, 2. und 12. und 22. Dezember. — Zeche Kurl: 11. und 22. April, 2. und 12. und 23. Mai, 3. und 12. und 23. Juni, 2. und 11. und 22. Juli, 1. und 12. und 22. August, 2. und 12. und 22. September, 2. und 13. und 22. Oktober, 3. und 12. und 21. November, 2. und 12. und 22. Dezember. — Zeche Werne: 3. und 11. und 23. April, 2. und 13. und 23. Mai, 3. und 12. und 23. Juni, 3. und 11. und 23. Juli, 3. und 13. und 22. August, 3. und 12. und 23. September, 3. und 13. und 23. Oktober, 3. und 13. und 24. November, 3. und 12. und 23. Dezember.

Dortmund, 2. April. **(Verschiedenes.)** Die Reichsbahndirektion Essen wird auf Antrag des hiesigen Verkehrsamtes den Sonntagspersonenzug Dortmund-Hauptbahnhof — Linz a. Rh. wieder einlegen, und zwar erstmalig am 1. April d. Js. Der Zug führt 2. bis 4. Klasse. Zur Benutzung des Zuges berechtigen die Sonntagsfahrkarten. Der Zug fährt von Dortmund-Hbf. 5,50 Uhr früh ab und trifft in Linz 9,42 Uhr vormittags ein. Der Gegenzug verläßt Linz 6,23 Uhr abends und trifft in Dortmund 10,33 Uhr nachts ein.

Hagen, 1. April. **Gegen eine Räuberbande,** deren Festnahme am 14. Januar großes Aufsehen erregte, verhandelte die hiesige Strafkammer. Die sechsköpfige Gesellschaft im Alter von 22—28 Jahren, die sich Maffia 2 nannten, hat es verstanden, im Laufe der letzten vier Jahre in Hagen etwa 25 schwere Einbruchsdiebstähle, außerdem eine Unzahl einfacher Diebstähle auszuführen. Der Anführer hatte sich in einem unbenutzten Keller seiner Wohnung eine Art Räuberhöhle eingerichtet, in der auch die ständigen Zusammenkünfte der Bande stattfanden. Metallsägen, Spiralbohrer, Sprengstoff, Morphium, Chloroform usw. standen zur Verfügung. Auch Waffen waren vorhanden. Ein Hauptschlag sollte bei einem Juwelier verübt werden. Mit Masken und Waffen versehen, drangen die Einbrecher bis zur Flurtüre vor. Das öffnende Mädchen erkannte sofort die drohende Gefahr, warf die Tür wieder zu und verscheuchte die Verbrecher durch gellende Hilferufe. Das Gericht verhängte Strafen von 3 Jahren Zuchthaus bis herab zu einem Jahre drei Monaten Gefängnis.

Hattingen, 2. April. **(Auch die Hattinger Raubmörder begnadigt.)** Fast gleichzeitig mit der Kunde von der Begnadigung des Elternmörders Müller trifft aus Berlin die Nachricht ein, daß das Staatsministerium auch die beiden Hattinger Raubmörder zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt hat. Auch dieses furchtbare Verbrechen ist noch in lebhafter Erinnerung. In den 1. Nachmittagsstunden des 14. März vorigen Jahres wurde die 23 Jahre alte Filialleiterin Anna Nau in dem Kolonialwarengeschäft des Kaufmanns Kalsbach in Hattingen unter grauenhaften Umständen erdrosselt. Die Mörder waren der Klempner Johannes Bruhseels und der Bergmann Karl Brencker, beide aus Dortmund. Sie hatten die Kleidungsstücke und Wertsachen ihres Opfers geraubt und wurden kurze Zeit später in Dortmund ermittelt. Das Essener Schwurgericht verurteilte die Mordbuben am 8. Juli wegen Raubmordes zum Tode. Die von ihnen eingelegte Revision wurde im Spätherbst vorigen Jahres vom Reichsgericht verworfen. Die Triebfeder bei dieser Mordtat war Bruhseels, ein verwahrloster Mann im Alter von 28 Jahren. Brencker, der in recht traurigen Familienverhältnissen aufgewachsen ist, hatte sich von Bruhseels dingen lassen, an der Ermordung der Verkäuferin teilzunehmen. Die maßgeblichen behördlichen Instanzen sprachen sich in Berlin gegen eine Begnadigung des Bruhseels aus. Gleichwohl ist jetzt auch diesen Mördern das verwirkte Leben geschenkt worden. Damit sind nunmehr sämtliche Todesurteile, die in der Aera des Justizministers Am Zehnhof von den Essener Schwurgerichten gefällt worden sind, endgültig erledigt. Es sind reichlich ein Dutzend. In allen diesen Fällen ist ausnahmslos die Begnadigung der zum Tode Verurteilten erfolgt.

Buer, 2. April. **(Tragödie einer Bergmannsfrau.)** In Buer-Scholven wohnt seit einigen Jahren die Familie des Bergmanns Schliffkowitz. Am Samstag der vorigen Woche entfernte sich die Frau Schliffkowitz, eine Mutter von 6 Kindern, mit ihrem einige Wochen alten Kinde aus ihrer Wohnung. Da sie im Laufe des Sonntags nicht zurückkehrte, nahm man an, daß der in der letzten Zeit schwermütigen Frau ein Unglück zugestoßen sei. Der Ehemann der Vermißten stellte Nachforschungen an, die schließlich zu dem Ergebnis führten, daß man die Frau und das Kind als Leichen aus dem Schloßteich des Hauses Beck in Feldhausen zog. Welche Gründe die Frau zu ihrer Tat bewegt haben, ist nicht bekannt.

Duisburg, 2. April. **(In der Weiche festgeklemmt überfahren.)** Im Rangierbetrieb auf dem hiesigen Hauptbahnhof verunglückte der Rangieraufseher August Bau tödlich. Beim Ueberschreiten der Geleise kurz vor dem Anfahren der Rangiermaschine blieb er mit dem Fuß in einer Weiche stecken, wurde überfahren und auf der Stelle getötet. Bau hinterläßt Frau und 3 unmündige Kinder.

Duisburg, 2. April. **(Wieder ein Opfer des Autos.)** Die 61jährige Witwe Karl Walthers, Blücherstraße 81, wurde von einem Personenauto aus Essen überfahren. Die Ueberfahrene wurde dem Bethesda-Krankenhaus zugeführt, wo ein Halswirbelbruch festgestellt wurde, der den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Mörs, 2. April. **Zwischen 2 Waggons** geriet auf dem Bahnhof Menzelen der Eisenbahnschlosser Renkers aus Krefeld. Ihm wurde der Kopf zertrümmert und vom Rumpf getrennt.

Herzogenrath, 2. April. **(Ermordet aufgefunden.)** In der Nähe des holländischen Grenzortes Neuenhagen wurde auf offener Straße der Bergmann Lousberg ermordet aufgefunden. Ein gewisser Hinskens wurde festgenommen, der das Verbrechen auch bereits eingestanden hat. Das Motiv der schrecklichen Tat ist noch nicht bekannt.

Koblenz, 2. April. **(Unschuldig verurteilt.)** Von dem hiesigen Schwurgericht wurde im März 1922 ein Knecht aus Mayen wegen schweren Einbruchsdiebstahls zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt, das er in der Strafanstalt Rheinbach bei Bonn abgesessen hat. Die Verurteilung ist damals auf Grund der Aussage eines Steinbrechers aus Mayen erfolgt. Nunmehr stellte sich heraus, daß der Steinbrecher damals wissentlich die Unwahrheit gesagt und eidlich bekräftet hat und auf Grund dieser Aussagen der Knecht unschuldig ins Zuchthaus mußte. Der Meineidige hatte sich heute vor dem hiesigen Schwurgericht zu verantworten. Er wurde mit Rücksicht auf die Schwere der Straftat zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust verurteilt und dauernd für unfähig zur eidlichen Zeugenvernehmung erklärt.

Kleine Nachrichten.

Die für heute vorgesehene Sitzung des auswärtigen Ausschusses des Reichstages, in der die Sicherheitsfrage behandelt werden sollte, ist abgesagt worden.

Der Magistrat der Stadt Potsdam wird vom Regierungspräsidenten angewiesen werden, gegen die Entscheidung des Bezirksausschusses in der Klage der Potsdamer Stadtverordnetenversammlung gegen den Potsdamer Magistrat beim Oberverwaltungsgericht Berufung einzulegen.

Der Papst empfing den bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held mit seiner Familie.



Neu erschienen: „Fips Lachzeitung für liebe kleine Kinder".

Landwirt sucht 14—16jähr.

Jungen,

welcher mit Pferden umgehen kann. Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle. 1150

Suche zum 1. Mai ein ordentliches, evangelisches

Mädchen

für landwirtschaftliche Arbeiten (keine Stallarbeiten). 1177

Schulze-Höing,
Höing b. Unna.

Anzeigen aller Art

inseriert man erfolgreich in der

Kamener Zeitung.

Das englische Oberhaus über die angeblichen deutschen Abrüstungsverzüge.

(W) Im englischen Oberhause fragte Lord Parmoor die Regierung, ob die Abrüstungsverzüge, die der deutschen Regierung vorgeworfen würden, Fragen einschließen, für die eine Zeitgrenze im Artikel 203 des Versailler Vertrages vorgeschrieben sei. Parmoor wies weiter darauf hin, daß der Artikel 213 ein Verfahren in Aussicht nehme, nach welchem die Militärkontrolle von der alliierten Kommission auf den Völkerbund übergehen soll. Wann werde die Aufgabe der Ueberwachung von der alliierten Kontrollkommission auf die unparteiische Instanz des Völkerbundes übergehen? — Lord Newton erklärte, der deutsche Widerstand habe der französischen und einem Teil der englischen Presse, der noch französischer sei als die französische Presse selbst, die Gelegenheit geboten, zu behaupten, daß Millionen von bewaffneten Hunnen unter der Erde und in der Luft verborgen seien. Es sei von den deutschen Behörden töricht gewesen, die Bestimmungen des Vertrages zu umgehen. Aber würden wir schließlich nicht dasselbe getan haben? Würden wir nicht in jeder Weise Obstruktion üben und die Hoffnung nähren, eines Tages unsere frühere Stellung wiederzuerlangen? Die höchsten militärischen Autoritäten sagten, daß Deutschland nicht in der Lage sei eine Feindseligkeit auszuführen. Man höre von Abrüstungen reden, aber die einzigen, die abgerüstet hätten, seien die vormals feindlichen Staaten, während die anderen Länder, oder einige von ihnen größere Heere aufrecht erhielten, als vor dem Kriege. Die Wahrheit sei, daß immer, wenn ein vormals feindliches Land Zeichen von Erholung aufweise, seine Nachbaren, alle bis zu den Zähnen bewaffnet, Besorgnis vorgeben und sofort Vorsichtsmaßnahmen in Gestalt von Kontrollkommissionen und militärischer Besetzung fordern. Wenn wir die französische Auffassung von Sicherheit vorherrschen lassen, würden diese Kommissionen ewig sein und alle von diesen Kommissionen entdeckten Vergehen würden, was noch schlimmer sei, zum Zwecke einer ständigen und dauernden militärischen Besetzung verwandt werden. Einer der wirksamsten Schritte um eine bessere Stimmung in ganz Europa herzustellen würde sein, diesen Kontrollkommissionen bald ein Ende zu bereiten.

Lord Salisbury sagte, daß die Antwort auf diese Frage freilich eine bejahende wäre. Es lägen Verfehlungen in wichtigen Punkten vor, die in den Klauseln, betreffend die zeitliche Begrenzung der Besetzung, enthalten sind. Es unterliege auch keinem Zweifel, daß Deutschland in Hinsicht auf die Abrüstung viel getan habe. Es sei aber wahr, daß einige wesentliche Punkte nicht berücksichtigt wurden. Beispielsweise führe er die Umwandlung der Munitionsfabriken in Fabriken, die Friedenszwecken dienen, an. In dieser und in anderer Hinsicht habe die deutsche Regierung den Friedensvertrag noch nicht vollständig erfüllt. Salisbury fügte hinzu, die deutsche Regierung zeigt gegenwärtig einen guten Willen, den wir mit Freude anerkennen. Die ganze Maschinerie aus der Zeit des Krieges sei in vieler Hinsicht unbefriedigend. Jedermann würde froh sein, wenn die Zeit gekommen sein würde, da diese Sonderkommissionen verschwinden würden. Aber er sehe keine Möglichkeit, wie die durch eine andere Maschinerie die den Alliierten aus dem Friedensvertrag erwachsenen Rechte durchgeführt werden könnten. Zu der von Newton geübten Kritik könne er sich nicht einverstanden erklären. Ob Verfehlungen oder nicht vorgekommen seien, müsse durch Kontrollkörperschaften festgestellt werden und diese Körperschaften müßten ihre Tätigkeit bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, da die Klauseln des Vertrages erfüllt seien. Wenn sie erfüllt seien, dann werde die Kontrolltätigkeit der Kommissionen beendet sein, und dann würde die Kontrolle an die Kommission übergehen, die vom Völkerbund gebildet wurde. Mit Bezug auf die Rüstungen erklärte Salisbury, es sei für England in jeder Hinsicht von größtem Interesse, daß eine Beschränkung der Rüstungen durchgeführt werden könne. Man müsse sich klar darüber sein, daß kein größerer Fehler gemacht werden könne, als wenn man annehme, daß wegen des Scheiterns der Kontrolle die englische Regierung an der Beschränkung der Rüstungen kein Interesse mehr habe. Die Anstrengungen der britischen Regierung und der auch diejenigen anderer Regierungen richteten sich auch heute auf eine Beschränkung der Rüstungen.

Aus aller Welt.

— **Elfjährige Kinder.** In Charlottenburg hat ein elfjähriger Junge Selbstmord verübt. Als die Eltern abends nach Hause zurückkehrten, fanden sie den Jungen durch Gas vergiftet besinnungslos vor. Er starb, ehe noch ein Arzt Hilfe bringen konnte. Der Knabe hat den Selbstmord begangen, weil er ein schlechtes Schulzeugnis nach Hause gebracht hatte. — Ein anderer Junge im gleichen Alter ist in Limmersdorf bei Bayreuth in einen Laden eingebrochen. Der jugendliche Dieb drang nachts durch ein Fenster der Wohnstube in die Küche ein, holte sich den Schlüssel zur Ladentür, öffnete diese und erbrach die Kasse.

— **Eine grauenvolle Mordtat** hat sich in dem abgelegenen schlesischen Gebirgsdorf Heudorf (Grafschaft Glatz) zugetragen. Dort hauste in einer ärmlichen Hütte ein betagtes Geschwisterpaar im Alter von 73 und 75 Jahren. Als unlängst eine Nachbarsfrau etwas Essen bringen wollte und in das Haus eintrat, bot sich ihr ein schauriger Anblick. Beide Schwestern lagen tot in ihren Schlafstätten. Sie waren an Armen und Beinen gefesselt und anscheinend mit einem Bettkissen erstickt worden. Sämtliche Räume waren durchwühlt. Ein Polizeihund vermochte die aufgenommene Spur nicht weiter zu verfolgen, da die Landstraße aufgeweicht war. Als der Tat verdächtig wurde der Elektrotechniker Kurt Elsner festgenommen.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 3. April. Der Mandolinenklub „Gut Klang" veranstaltet am Sonntag, den 5. April, im Bürgersaale des Herrn Neff ein Wohltätigkeitsfest, bestehend aus Mandolinen-Konzert, Lieder zur Laute usw. Das Doppel-Quartett „Unter uns" hat seine Mitwirkung zugesagt. Herr Bürgermeister Berensmann wird die Festrede halten. Der Abend verspricht sehr genußreiche Stunden. Da der Reinertrag für die Ortsarmen bestimmt ist, wird der Besuch aufs beste empfohlen.

Kamen, 3. April. (Turn- und Spielverein Westfalia, E. V. 95.) Wir weisen hierdurch auf die am Sonntag, den 5. April, abends 6 Uhr im Vereinslokale Starke stattfindende Generalversammlung hin. Anschließend findet eine Versammlung der Altersriege statt.

Kamen, 3. April. Der Krieger- und Landwehrverein Overberge hält am kommenden Sonntag eine Versammlung beim Wirt Mönkemeier ab. Alle Kameraden werden gebeten, zu erscheinen.

Weddinghofen, 3. April. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Weddinghofen begeht am Sonntag, den 5. April, ein Wohltätigkeits-Konzert im Saale des Herrn Dieckmann, Weddinghofen. Der Reinertrag kommt den Kriegerwitwen und Waisen zugute. Näheres siehe im Inserat.

Overberge, 3. April. Der Touristenverein „Die Naturfreunde" veranstaltet am Sonntag, den 5. April einen Lichtbilder-Vortrag über die „Westfälische Heimat" im Saale des Wirts Freise, Wernerstraße. Hierzu sind Freunde und Gönner herzlich eingeladen.

Westdeutsche Funkstunde A.-G.

Münster i. W.

Samstag, den 4. April 1925.

4—5 Uhr nachmittags Unterhaltungsstunde: „Spanisches Volksleben", Johannes Mayrhofer-Regensburg.
8 Uhr abends Vortrag: „Zweck und Ziele der Reitervereine Westfalens" (Dr. Pulte, Münster).
8.30 Uhr abends Tanzmusik. Mitwirkende: Hornquartett Münster, Mandolinenquartett „Almenrausch", Rundfunk-Kammerorchester. 1. Transatlantic Z. III. 2. Wenn ich eine Ahnung hätte (Shimmy). 3. Schneider: a) Grüße a. d. Bergen (Ländler); b) Jugendlust (Lieder-Walzer). 4. Wiener Zugvögel (Walzer). 5. Wo hast Du nur die schönen blauen Augen (Shimmy). 6. a) Silcher: Schottischer Bardenchor; b) Appel: Jagdstück. 7. Schiffe, die sich nachts begegnen (Tango). 8. In Venedig um Mitternacht (Foxtrott). 9. a) Satuntala Indisches Ständchen; b) Eine Blume a. Italien. 10. Wiener-Blut (Walzer). 11. Künstlerleben (Walzer). 12. Esser: Der Studenten Nachtgesang. 13. a) Glocken-Foxtrott; b) Big-Ben-On-Step. 14. Sur la Pelouse (Marsch). 15. Wanderlust (Marsch).

Dortmunder Zuchtviehmarkt.

Dortmund, 1. April. Auftrieb: 1495 Stück Großvieh, 238 Schweine, 11 Kälber, 1 Schaf, 1 Ziege. Der Handel war in Großvieh in guten Tieren mittel, sonst langsam mit Ueberstand. Kühe kosteten 1. Qualität 550—675, 2. Qualität 450—550, 3. Qual. 350—450, 4. Qual. 250—350, 5. Qual. 125—250. Rinder kosteten 1. Qualität 350—400, 2. Qual. 300—350, 3. Qualität 250—300, 4. Qual. 200—250, 5. Qual. 100—200. Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetriebene Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrenmarken versehen, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund" tragen. Es sind die Nummern 30 092 bis 31 587 verwendet worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten 6—8 Wochen alte Ferkel 18—28 Mark, 8—10 Wochen alte 28 bis 48 Mark, 10—12 Wochen alte 48—65 Mark, Läuferschweine 65—85 Mark. Nächster Markt: Mittwoch, den 8. April.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, heute mittag 2 Uhr meinen innigstgeliebten Mann, unsern treusorgenden, herzensguten Vater, Großvater, Schwager u. Onkel, den

wohlachtbaren Schuhmachermeister

Emil Schüller

nach vollendetem 70. Lebensjahre, nach kurzer Krankheit infolge Altersschwäche, gestärkt durch die Heilsmittel der katholischen Kirche, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Recklinghausen, Röllinghausen, Elbing und Hamm, den 2. April 1925.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 5. April 1925, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Weißestraße 10, aus statt.

Zur Konfirmation u. Kommunion

empfehlen wir passende Geschenkartikel für Knaben und Mädchen:

Bilder, gute Bücher, Tagebücher, Poesie-Album, Postkarten-Album, Schreibmappen, Buchhüllen, Portemonnaies, Brieftaschen, Leder-Notes, — Gold-Füllfederhalter. —

Buchhandl. der Kamener Zeitung
Markt 15. Markt 15.



Frohe Ostern

sind nicht denkbar ohne festliche Gerichte. Zu ihrer Herstellung nimmt die sparsame Hausfrau stets Feinkostmargarine „Schwan im Blauband".

50 Pfennig das Halbpfund in der bekannten Packung

Schwan im Blauband frisch gekirnt

Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Margarine" das farbig illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche" kostenlos zu verlangen.

Zwangsversteigerung.

Samstag, den 4. April 1925, nachmittags 3 Uhr beginnend, werde ich in der Wirtschaft der Frau Ww. Brüggemann in Overberge:

1 Karton mit 19 Pfd. Würfelzucker, 1 Kiste mit 30 Pfd. Kandis, 17 div. Täfelchen Schokolade, 1 Karton mit 11½ Pfd. Zuckerstangen, 3 Gläser u. div. Bonbons, 1 Kiste mit 92 Pfd. grüne Erbsen, 2 Kartons mit 47 Pfd. Reis, 1 Karton mit 16 Pfd. Sago, 1 Karton mit 22 Pfd. Griesmehl, 1 Kiste mit 38 Pfd. Linsen, 1 Kiste mit 20 Pfd. grob. Salz, 1 Kiste mit 24 Pfd. Rosinen, 13 div. Besen, 5 Schrubber, 79 Doppelstücke Seife, 30 St. Aufnehmer, ca. ½ Zentner Papiertüten, 22 Pfund Seelig's Kornkaffee, 12 Fläschchen Essigessenz, 1 Kübel braune Seife, 1 Steinbüchse mit Salz-Heringen, 1 Karton mit 75 Dosen Salmiak-Pastillen, 1 Karton mit 75 Dosen Veilchen-Pastillen, 10 Paketchen à 100 Stück Zigaretten, 1 Küchenbüfett u. noch viele and. Spezereiwaren, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. — Die Versteigerung findet voraussichtlich bestimmt statt.

Kamen, den 2. April 1925.

Falley, Obergerichtsvollzieher.

Inserieren in dieser Zeitung bringt stets Erfolg.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, d. 4. April, nachmittags 3 Uhr, werde ich in der Wirtschaft Sichtermann, am Bahnhof 4, zirka

100 Zentner Kartoffeln

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern. 1194

Kamen, den 3. April 1925.

Albert,
Obergerichtsvollzieher.

Tapeten-Reste

in großer Auswahl, 089
die Rolle von 30 Pfg. an.
Drogerie **H. P. Thiel**, Oststr.

Eine fast neue 1182

Nähmaschine

zu verkaufen. Preis 65 Mk.
Näheres **Weststr. 32.**

Ostergrußkarten

in reicher Auswahl empfiehlt die

Buchhandlung der Kamener Zeitung
Markt 15.

Schlafzimmer, kompl. (Eiche), Küche, Nähmaschine

und andere Gebrauchsgegenstände umzugshalber zu verkaufen. 1186

Schönhausen, Bergkamen, Schöllerstraße 22.

Verloren!

Motorrad-Werkzeugtasche.

Abzugeben in der Geschäftsst. der Kamener Zeitung. 1195

Pianos

erstkl., billig, lulante Bedingung.

Pianohaus Alfred Deutmann
Dortmund, Ostwall 27.

Geschäftsbücher

zu haben in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Ihre Reise nach Dortmund

macht sich bezahlt, wenn Sie Ihre neue Frühjahrs-Kleidung bei mir kaufen. In moderner Herren-, Jünglings-, u. Knaben-Kleidung Herren-Mode-Artikel, Hüte, Mützen, Arbeits- und Berufskleidung bietet Ihnen

nur das größte Spezialhaus unvergleichliche Vorteile.

Ich habe die größte Auswahl, die besten Qualitäten und die billigsten Preise.





Solide Strapazier-Anzüge aus stärkst. Buxkin- und Cheviotstoffen, bestens verarbeitet
19.- 25.- 29.75 36.- 42.-

Moderne Frühjahrs-Anzüge in erstkl. Verarbeitung u. tadellosem Sitz, aus woll. Cheviot- u. Kammgarnstoffen
48.- 58.- 68.- 75.- 86.-

Feinste Herren-Anzüge in neuesten I- und II-reinigen Formen, aus reinwollen Kammgarn-, Cheviot-, Gabardine und Whipecordstoffen, guter Massarbeit gleichwertig
95.- 110.- 125.- 135.- 150.-

Moderne Frühjahrs-Mäntel in kurzen Sport- od. neuen I-rhg. Raglan- u. II-rhg. Mantelformen, aus Covercoat, feinen Ulster-, Gabardine- und Whipcordstoffen
38.- 48.- 58.- 68.- bis 150.-

Loden-Anzüge mit kurzen oder langen Hosen, in modernen Sportformen in strapazierfähigen Qualitäten
33.- 38.- 48.- 58.- bis 82.-

Solide Sport-Anzüge mit Weste u. langer oder kurzer Hose, aus haltbaren Cheviot- und Gabardinestoffen
48.- 58.- 68.- 79.- bis 105.-

Elegante Sport-Anzüge mit 2 Hosen und Weste, also mit langer und kurzer Hose, in mod. Formen, aus feinsten Cheviot- u. Whipecordstoffen
55.- 68.- 79.- 85.- bis 105.-

Regen-Mäntel aus besten Impr. Loden- oder wasserdichten Gummistoffen in modernen Formen
19.- 27.50 38.- 48.- bis 86.-

Für Jünglinge und junge Herren entsprechend billiger.

Palmsonntag, den 5. April sind meine Geschäftsräume von 1 bis 6 Uhr geöffnet.

Alhambra-Theater

Kamen, Weststr. 9.

Nur heute,
Freitag, Samstag u. Sonntag
zeigen wir den grössten Lustspielheld in seiner neuesten und besten Komödie:

Fatty als Heiratskandidat

5 ganz tolle Akte, nicht zum Lachen, nein, zum Schreien.

Hierzu:

Lil Dagover
als Hauptdarstellerin in:

Seine Frau, die Unbekannte

7 wunderbare Akte nach dem Roman Wilbur Crawford, wundersame Abenteuer.

Voranzeige! 1192
Ab Donnerstag, 9. April zeigen wir
Aschermittwoch.

Der
Mandolinen-Klub „Gut Klang" Kamen
veranstaltet am **Sonntag, 5. April,** im Bürgersaale, W. Neff, ein

Wohltätigkeits-Fest

bestehend aus
Mandolinen-Konzert, Lieder zur Laute, Couplets u. Gesang
unter freundlicher Mitwirkung des Doppel-Quartetts „Unter uns", Kamen (Dirigent: H. Bräutigam).

Die Festrede hält Herr Bürgermeister Berensmann.

Der Reinertrag wird restlos an das städt. Wohlfahrtsamt f. d. Ortsarmen abgeführt.

Kassenöffnung 4 Uhr. Anfang 5 Uhr.

Mandolinen-Klub „Gut Klang".

Karten im Vorverkauf sind zu haben beim Festwirt W. Neff, Musikhandl. Galiard, beim 1. Vors. Friseuergeschäft Konrad Pätzold, Weststr., u. bei sämtl. Mitglied. 1185

Am **Sonntag, den 5. April,** im Saale d. Herrn Dieckmann, Weddinghofen

Wohltätigkeits-Konzert

des Dortmunder Solo-Quartetts.

Der Reinertrag ist für die Kriegerwitwen und Waisen.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 75 Pfg.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
187 **Ortsgruppe Weddinghofen.**

Käse Edamerart, rot gewachst. 2 Kugeln, zirka 9 Pfd. netto. Preis 6.— Mk. im Postpaket frei Haus geg. Nachnahme, Käsehandlung **J. Klemmer, Hannover,** Am Markte 16, I. Etg.

Anzeigen in der Kamener Zeitung haben stets Erfolg.

Bekanntmachung.

Der Autobus fährt am 2. April cr. von Kamen Hilfingsmühle über Westick, Methler usw. und zurück gleichfalls über Westick nach Kamen. 1179

Kleinbahn Unna-Kamen-Werne.

Krieger- und Landwehr-Verein
Overberge, Lerche, Rottum Ostenfeldmark.

Versammlung

Sonntag nachm. 5 Uhr, bei Mönkemeier.

Alles Nähere ist in der Versammlung zu erfahren.

Alle Kameraden an die Front. 1180

Der Vorstand.

Turn- und Spielverein Westfalia 95

Am **Sonntag, d. 5. April, abends 6 Uhr,** beim Wirt Starke 1181

General-Versammlung

Anschließend:
Versammlung der Altersriege.

Der Vorstand.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde"

Am **Sonntag, d. 5. April,** veranstalten wir im Saale des Herrn Freise, Wernerstraße, einen

Lichtbildervortrag

„Westfälische Heimat"
Anfang 7 Uhr.

Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen. 1184

Fast neuer Kaminofen
m. schwarz. Marmorplatte billig zu verkaufen. 1166
Werning, Hammerstraße 166.

Conditorei-Café
Otto Schneider
am Bahnhof.

Bringe hiermit mein la. Bestellgeschäft in empfehlende Erinnerung.

Telephon Nr. 279. Telephon Nr. 279.

Grosse Auswahl
in

Kaffee-, Tee-, Dessertgeb.	Halbmonde — Pasteten
Makronen — Weingebäck	für Ragouts
Obst — Makronen — Creme	Pasteten-Gehäuse
Frucht- und Sahnetorten	Aufsätze

Täglich frische Schlagsahne.
Bestellungen zu Gesellschaften und Festlichkeiten werden prompt und gut ausgeführt, auch nach auswärts.
In meinem Geschäft wird nur bestes Material und nur reine Naturbutter verwendet.
Große Auswahl in
Pralinen, Chokoladen und Bonbonnieren erster Firmen.
1196

Zur Konfirmation

empfehlen wir

Gratulations-Karten

in grosser Auswahl.

Buchhandlung der Kamener Zeitung
Markt Nr. 15.

schwarzen Jäger erzählte man nur Schlimmes. Wer sich mit ihm einließ, der war verloren, denn er wurde zu einem Pakt gezwungen, daß er nach sieben Jahren sein mit Leib und Seele werden müsse. Was der schlimme Jäger alsdann mit ihm anfing, darüber wußte man nichts Gewisses.

Sonst schreckte der schwarze Jäger die Menschen oder führte sie irre, daß sie Nächte lang in Sumpf und Wald umherwanderten und endlich todmüde niedersanken. Heute war er gegen seine Gewohnheit freundlich und sagte zu dem Ritter: „Schade um dich, junger Herr, daß du so arm bist. Ich weiß, du bist ein Freund des Weidwerks, und solche Leute sind mir lieb. Die, welche sich vor mir fürchten, sind dumme Holzknechte und blöde Hirten oder alte Weiber. Einem rechten Jägersmann aber mag ich nichts zu leide tun, vollends wenn er ein junger Ritter ist wie du. Wie schön wär's, wenn du ein reicher Mann wärest und dürftest die weitesten Forsten und das prächtigste Schloß im Wald dein eigen nennen und Feste feiern und Turniere halten wie andere Herren deines Standes! Jetzt bist du übler dran denn der ärmste Bettler. Du sollst mir nun einen geringen Gefallen erweisen, dann will ich dich so reich machen, daß du bei deiner herrlichen Gestalt um des Kaisers Tochter anhalten kannst, wenn es dir beliebt."

Diese Rede gefiel dem Ritter besser als der finstere Mann, der sie sprach und dessen Auge so unheimlich blitzte. Weil ihm aber Reichtum als das Begehrenswerteste dünkte, überwand er das Grauen vor dem schwarzen Jäger und sagte: „Welchen Gefallen soll ich dir erweisen?"

Der Jäger entgegnete: „Du darfst mir nur eines versprechen, und das wird dir nicht schwer fallen. Sieben Jahre sollst du leben in Glück und Freude, und darnach sollst du dich mir ergeben mit Seele und Leib und mit mir durch die Wälder jagen als mein Freund und Geselle, und du hast alsdann ein schöneres Leben als in den sieben Jahren."

Der Ritter besann sich lange und dachte endlich: Sieben Jahre sind eine schöne Zeit und gerade genug für eine Freude, die nicht unterbrochen wird. So möchte ich denn lieber sieben Jahre in Glück und Freude leben, denn bis zu meinem Tode in Armut und Not.

Während er noch unschlüssig war, was er tun sollte, da jagte ein gewaltiger Hirsch daher, und der Jäger stieß einen wilden Fluch aus und schied von dem Ritter mit einem entsetzlichen Wehschrei. Rasch bestieg er einen Rappen, der plötzlich vor ihm stand, und ritt hinweg wie vom Sturm gejagt. Hundert Schatten folgte ihm und durch den Wald erscholl ein Geheul wie von wilden Tieren und ein Rauschen und Schnauben, Schall und Prall auf dem Waldesgrund und Brausen in den Wipfeln und Krachen im Busch. Der Ritter aber floh im wilden Schreck von der unheimlichen Stelle, wo die dicke Eiche stand und wo ihm der schwarze Jäger erschienen war.

Später, als er von dem grausigen Spuk nichts mehr vernahm, mäßigte er seine Schritte, und als er müde war, setzte er sich am frischen Waldquell ins Gras und erquickte sich. Da kam, wie er unter den Bäumen saß und über das heutige Erlebnis nachdachte, der Hirsch, den der schwarze Jäger verfolgt, langsam daher gewandert, als wollte er sich dem Ritter zur Beute stellen. Der Ritter war aber nicht imstande, die Hand zu rühren und den Bogen zu spannen. Er sah dem stattlichen Tiere nach und glaubte, er vernehme in den Büschen ein Lispeln: „Ich war dein Erretter, hüte dich vor dem schwarzen Jäger," klang ihm ganz leise ins Ohr.

Der junge Edelmann zog heimwärts und brachte anstatt des stattlichen Hirsches ein mageres Häslein zur Stelle, das er sich zurichtete. Als er sich aber nach etlichen Wochen wieder ins Dorf begab und sich ein neues Jagdgewand und frisches Schuhwerk zurichten lassen wollte, da hieß es drunten: „Diesmal geht es noch an, aber von nun an borgen wir nimmer."

Da dachte unser Ritter an die Worte des schwarzen Jägers und an das verführerische Versprechen, er wolle ihn so reich machen, daß er um des Kaisers Tochter werben könne, und er vergaß von dem Entsetzlichen, das sich zugetragen, ein Stück nach dem andern. Auch die warnenden Rufe beim Erscheinen des Hirsches entschwanden allmählich seinem Gedächtnis.

Weil er reich werden wollte zog es ihn wieder nach der dicken Eiche, und ehe er sichs versah, stand er auch mit seinem vollen Wunsch davor. Kaum war er dort, so stand der schwarze Jäger vor ihm, diesmal aber reich gekleidet wie ein mächtiger Graf und sagte: „Edler Ritter, ich habe mir das letzte Mal einen kleinen Scherz erlaubt mit dem Hirsch und wollte nur deinen Mut erproben. Wie ich aus deinem heutigen Erscheinen ersehe, hast du die Probe bestanden und dich nicht erschrecken kann. Umso eher wirst du jetzt zu dem Freundschaftsbunde, den ich mit dir schließen wollte, bereit sein. Um dich in deinem löblichen Entschluß fest zu machen, schenke ich dir zu der zugelobten Frist von sieben Jahren abermals sieben Jahre. Das ist eine lange Zeit, und du kannst während derselben alle Freuden der Erde bis zur vollen Erschöpfung genießen und hast auch nachher als mein Genosse über nichts zu klagen, denn du bist ein Jäger und der ganze Wald ist mein Revier."

Wieder besann sich der Ritter und war nahe daran, den Pakt zu schließen, da rannte ein schwarzer Eber mit elfenbeinernen Hauern zwischen ihm und dem schwarzen Jäger durch. Wieder warf sich der finstere Mann auf den Rappen, der aus dem Boden stieg, und es begann eine grausige Jagd. Der Jäger stöhnte und schrie, daß der Wald erbebte, und mußte mit dem schaurigen Troß nebelhafter Gestalten dem Wilde folgen. Dem Ritter aber fuhr ein eisiger Schauer durch die Glieder und er lief, bis er zur schlanken Fichte kam. Dort legte er sich vor Schreck und Anstrengung ermattet ins Gras und schlief eine Stunde lang. Da erwachte er an einem derben Stoß und der schwarze Eber stand zu seinen Füßen. Der Ritter aber war wie lahm und konnte nicht nach dem Speer greifen. Der Eber verschwand im Busch und eine Stimme, die aus dem Wipfel der schlanken Tanne zu kommen schien, rief: „Zweimal bist du dem schwarzen Jäger entronnen. Beim dritten Mal rettet dich nicht Eber noch Hirsch. Meide die dicke Eiche, sonst bist du verdammt zu ewiger Birsch."

Der Ritter eilte heimwärts und nahm ein Feldhuhn zum Abendschmaus mit sich. Als aber in der folgenden Zeit die Not so stieg, daß man den armen Edelmann in den Schuldturm stecken wollte, weil er kein Geld hatte, Rock und Schuhwerk zu bezahlen, da wagte er in der Verzweiflung zum drittenmal den Gang zu der dicken Eiche und traf daselbst, als hätte er ihn zum voraus bestellt, den schwarzen Jägersmann. Der gelobte ihm diesmal Freiheit bis an sein fernes Lebensende, und da nicht Hirsch noch Eber störend dazwischen traten, wurde der Pakt abgeschlossen. Der Ritter war nun dem schwarzen Jäger mit Leib und Seele verfallen. Kaum hatte er die Zusage gemacht, da war ein lustig Treiben um ihn her und Hirsch und Eber wurden von einem Troß Jäger im schimmernden Jagdgewand wund gehetzt; aber die beiden flohen und entkamen von Bogen und Speer unverletzt. Das machte dem Ritter Bedenken, er kehrte heim. Doch war er ein reicher Mann und hatte, als er sein armseliges Schlößlein betrat, im Erkerzimmer, da er schlief, eine Truhe stehen, die war mit Gold gefüllt.

(Schluß folgt.)



Die neue Würde.

Den Heini hat's schon lang' verdrossen,
Wenn er mit seinen Schwestern spielt,
Daß man in seinem kurzen Röckchen
Ihn für ein kleines Mädchen hielt.
Da zog die Mutter — welche Freude!
Ihm heut' die ersten Hosen an;
Schnell ist er auf den Stuhl geklettert,
Daß man ihn recht bewundern kann.
„So," sagt er zu den kleinen Schwestern
und blickt glückselig vor sich hin,
„Jetzt werden sie's doch endlich merken,
Daß ich ein richt'ger Junge bin!"

Tante Holla.

Ein Rechenkunststück.

Mitgeteilt von Franz Wiedemann.

Wenn Ihr im geselligen Kreise als geschickte „Rechenkünstler" auftreten könnt, so trägt das sicherlich zur Unterhaltung bei und macht Euch selbst viel Spaß. Ihr sollt deshalb heute von einem Rechenscherz hören, der zwar nicht neu, aber recht nett ist.

Der „Künstler" läßt eine dreistellige Zahl aufschreiben, ohne sie selbst zu sehen. Dann bittet er, die drei Ziffern in umgekehrter Reihenfolge unter oder über die vorige zu schreiben und die kleinere Zahl von der größeren abzuziehen. Er läßt sich die letzte Ziffer des erhaltenen Restes sagen, worauf er sofort den ganzen Rest anzugeben vermag. Z. B.: 533 — 335 = 198, genannt wird 8, der ganze Rest ist 198.

Erklärung: Wenn man von einer dreistelligen Zahl dieselbe in umgekehrter Reihenfolge abzieht, so ist die Mittelziffer des Restes stets 9, während die erste und letzte Ziffer zusammen 9 ergeben. Wenn man also die letzte Ziffer weiß, kann man aus ihr sogleich die ganze Restzahl feststellen.

Beispiel: Mittelziffer 9; letzte Ziffer 8; erste 9 — 8 = 1, folglich 198. Ein anderes Beispiel: 961 — 169 = 792. Mittelziffer 9, letzte Ziffer 2, erste Ziffer 9 — 2 = 7, folglich 792. Wird aber als letztes die Null genannt so ist gar kein Rest geblieben. Beispiel: 333 — 333 = 0.

Auflösungen aus der vorigen Nummer.

Bilder-Rätsel.

Wie sich der Mann wehrt, so wird er geehrt.

Silben-Rätsel.

Tonne, Sulu, Chirurg, Auge, Immermann, Kongo, Operation, Wanne, Sitzung, Kolibri, Indien.

Tschaikowski. — Eugen Onegin.

Besuchskarten-Rätsel.
Maschinenschlossermeister.

Wechsel-Rätsel.
Eingang, Eisgang.

Nr. 79. 1925.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Die rote Burg.

(Nachdruck verboten.) (Copyright 1918 by Anny Wothe, Leipzig.)
7. Fortsetzung

Der Roman eines Frühlings in Andalusien von Anny Wothe.

Schlichtes, braunes Haar umrahmte ein Gesicht mit blauen Augen. Sie trug ein weißes Promenadenkleid und einen weißen Panamahut.

Ganz leise trat sie zu der Ruhenden und legte ein Büschel roter Rosen der Frau mit der roten Maske in den Schoß.

Die mittelgroße Gestalt der jungen Dame hatte ein etwas Sanftgleitendes, ihr Gang etwas unhörbarstilles. Sie sah noch jugendlich aus, und doch verriet ein leichter Zug um den feinen, roten Mund, daß sie die erste Hälfte der Zwanzig wohl überschritten hatte.

„Du bist schnell zurückgekehrt, Jeanne," rief Madame de Maravet, sich leicht aufrichtend, ihren Mund tief aufatmend in die Rosen bergend, „Hat Dich Herr v. Brunner begleitet?"

Ein leichtes Rot stieg in das Gesicht des Mädchens.

„Nein, ich bin allein gegangen", kam es dann langsam zurück.

Forschend späte die Frau unter der roten Maske in das zarte Gesicht der Gesellschafterin.

„Ich dächte," antwortete sie dann zögend, „Du gehst jetzt recht oft allein. Ist das gute Einvernehmen zwischen Dir und Brunner gestört?"

„Durchaus nicht," wehrte Jeanne errötend, „aber ich habe oft das Bedürfnis, allein zu sein.

„Ich meinte, nach Einsamkeit braucht es Dich nicht weiter zu gelüsten, Du armes Kind, die hast Du genug."

Das junge Mädchen war schnell zu der Sprechenden getreten und an dem Lager auf die Knie gesunken.

„Ich bin glücklich, wenn ich bei Dir sein darf, Malette.

Die weiße, juwelenblitzende Hand der jungen Frau strich liebkosend über die zarte Wange des Mädchens.

„Du bist anspruchslos, Kind. Aber nun erzähle, wo hast Du die schönen Rosen her?"

„Vom Generalkife. Ich war wohl die erste Besucherin des alten Zaubergartens am heiligen Ostertag. Es war einzig schön. Ich war wie im Traum."

„Ist Dir niemand begegnet?"

„Doch, der Spanier, Du weißt, der mit den nachtschwarzen Augen, der hier im Hotel wohnt, Don José y Tamogno."



General von Plüskow †.

Der frühere Flügeladjutant des Kaisers und Kommandeur der Schloßgardekompagnie General der Infanterie von Plüskow, ist in Kassel im 73. Lebensjahre gestorben.

Malette de Maravet zuckte zusammen. Es war, als glühten die Augen unter der roten Maske seltsam auf.

„Hat er Dich angeredet?"

Jeanne Brion stand schnell auf. Ein leichtes Staunen war in ihrem sanften Gesicht.

„Du scheinst selbstverständlich zu finden, Malette, was mir ganz ungehörig deuchte?"

Malette lächelte mit leichter Ueberlegenheit.

„Du weißt Don y Tamogne zieht mir nach. Von Land zu Land folgt er mir wie ein Schatten."

„Weil er Dich liebt, Malette."

„Nein, Kind, Du irrst, weil mein Geheimnis ihn reizt. Vielleicht — ich bin erst jetzt darauf gekommen — verfolgt er mich auch im Auftrage eines anderen.

Erschreckt flüchtete Jeanne zu ihrer Herrin und schlang wie schützend ihre Arme um Malettes Hals.

„Du könntest glauben?"

„Es ist alles möglich, Jeanne. Vielleicht war es unklug von mir wieder hierher zu kommen, aber weißt Du ich hielt es nicht mehr aus, ich mußte meine liebe rote Stadt, meine alte Burg wiedersehen, wo ich so glücklich war, und wo das schwerste und härteste Leid über mich hereinbrach, das ein Frauenherz treffen kann."

„Könnte ich doch das Leid von Deiner Seele nehmen, Malette, könnte ich Dir doch helfen."

„Das vermag niemand, Kind. Aber ich schätze mich schon glücklich, zwei so treue Menschen wie Dich und Brunner gefunden zu haben. Was hätte ich sonst beginnen sollen? Ich wäre längst entdeckt und längst wohl mit Gewalt zu meiner Pflicht geführt."

Ob diese Pflicht schwerer gewesen wäre, als dieses Leben?" kam es zaghaft, fast wider Willen von Jeanne Brions Lippen.

Die Frau mit der roten Maske sprang heftig auf. Ihre ganze Gestalt bebte und ihre schlanken Hände zitterten vor nervöser Erregung.

„So denkst Du, Jeanne, und weißt nicht einmal, was es mich gekostet, all die langen Jahre verborgen zu bleiben? Ein ganzes Heer von Verfolgern wurde hinter mir hergehetzt, als ich endlich den Mut fand, mich frei zu machen. Keine Stunde war ich ja meines Lebens sicher, bis ich endlich auf die rote Maske verfiel."

„Es war ein schrecklicher Ausweg," flüsterte das Mädchen mit einem leichten Schauder. „Es ist ein Leben, das keines ist."

„Was willst Du?“ lächelte die schlanke Frau. „Die Maske ist mir nicht nur Schutz vor meinen Verfolgern, sie wurde mir auch das Mittel zu Reichtum und Macht.“

„Du hast einen hohen Preis dafür gezahlt, Malette.“

Die junge Frau senkte den Kopf.

„Und ich zahle ihn noch, Jeanne. Aber wir sind ganz von unserem Gespräch abgekommen. Was sagte denn Don y Tamagno zu Dir?“

„Er machte mich auf die wundersame Aussicht von der Pergola aufmerksam, und dann fragte er, ob ich eine Deutsche sei.

Ich antwortete ihm, daß ich eine deutsche Mutter gehabt, mein Vater aber Franzose gewesen. Und zuletzt —“

„Da erkundigte er sich gewiß, wo Du ständig lebtest,“ warf Malette lebhaft ein.

„Ganz recht. Ich sagte ihm, in Paris was ihn sehr zu befriedigen schien. Wir gingen dann ganz einträchtig zusammen nach Hause. In dem dunklen Durchpressengang, Du weißt doch, ganz nahe am Friedhof, trafen wir dann Herrn von Brunner. Na dessen Gesicht hättest Du sehen sollen. Er sah aus, als wollte er mich und Don y Tamagno gleich zu Boden schlagen. Knapp, daß er grüßte. Er hält diesen Spanier sicher für einen Räuber.“

Malette lächelte fein.

„Vielleicht hat Brunner recht, wenn auch anders als Du denkst. Jedenfalls muß etwas geschehen, um den Verdacht dieses Spaniers, wenn er wirklich nicht eigene Zwecke verfolgt, zu entkräften. Bitte, rufe mir Herrn von Brunner sofort her.“

Jeanne Brion drückte auf die Klingel und gab ihre Befehle.

Wenige Minuten später stand eine hohe, breitschulterige Männergestalt vor Malette. Der Eintretende verbeugte sich tief. Das dunkelblonde, militärisch kurzgeschnittene Haar und die blauen Augen verrieten unzweifelhaft den Deutschen.

Herr von Brunner, der Mitte der Dreißiger sein mochte, hatte einen halb prüfenden, halb fragenden Blick zu Jeanne hinübergesandt, die ihn aber vollständig ignorierte.

„Was befehlen Hoheit?“ fragte er, zu Malette gewandt.

„Ich bitte sehr, Herr von Brunner. Ich bin hier nur Madame de Maravet. Ich habe Sie zu mir kommen lassen, weil ich Sie bitten möchte, sobald als möglich hier ein Auftreten von mir zu arrangieren.“

Mit einem Schrei flog Jeanne zu der jungen Frau hin, die wie ermüdet jetzt tief in einen Sessel zusammensank.

„Madame!“ wehrte Brunner mit allen Zeichen des Entsetzens.

„Tue es nicht, Malette,“ bat Jeanne mit aufgehobenen Händen.

„Ruhig, ruhig, Kind, ruhig, lieber Brunner, ich habe ganz bestimmte Gründe. Der Tänzerin verzeiht man die rote Maske, der Frau nicht. Ich bitte also keine Widerrede, Herr von Brunner. Es muß sein,“

„Und wann befehlen Madame?“

Brunner fragte es resigniert, wie jemand der sich in etwas Unvermeidliches ergibt, dem er machtlos gegenübersteht.

„Sobald es sich tun läßt. Sagen wir, in acht bis zehn Tagen. Die Ankündigungen aber sollen sofort ins Werk gesetzt werden.“

„Madame de Maravet, die berühmteste Tänzerin der Welt, die zu ihrer Erholung hier im Alhambra-Palace-Hotel weilt, hat sich entschlossen, ihre Kunst in den Dienst der Wohltätigkeit zu stellen.

Madame de Maravet die ihr Antlitz stets hinter einer roten Maske verbirgt, die sie niemals ablegt, was oft zu den abenteuerlichsten Gerüchten Veranlassung gibt, bittet das verehrliche Publikum, nichts weiter hinter der roten Maske zu suchen, als das Bestreben, Madame de Maravet ihre Kunst unerkannt ausüben zu lassen.“

Malette lachte hell auf.

„Was stehen Sie denn so stumm und steif da, lieber Brunner? Habe ich es nicht gut gemacht? Kann ich mir nicht bald die Reklame selber schreiben?“

„Madame, ich warne Sie,“ entgegnete Brunner, noch einmal einen schüchternen Versuch wagend, seine Herrin umzustimmen.

„Die Sache ist erledigt, mein werter Herr von Brunner,“ entgegnete Malette aufstehend. „Treffen Sie ihre Maßnahmen. Die Preise so hoch als möglich. Den Granden hier wird es auf hundert Pesetas nicht ankommen.“

„Du forderst das Schicksal heraus, Malette,“ flüsterte Jeanne ihrer Freundin ängstlich zu. „Es grenzt ja schon geradezu an Wahnsinn hier, wo man Dich doch vielleicht erkennt.“



Die Wirbelsturmkatastrophe in Nordamerika.

Die vollständig verwüstete Stadt West-Frankfurt im Staate Illinois.

Ein einziger Blick, eine herrische Gebärde der jungen Frau, ließ Jeanne verstummen. Fast bittend flogen ihre Augen zu Brunner hinüber, aber sein Blick begegnete dem ihren so finster, daß sie empfand, er würde und wollte ihr nicht helfen.

Da warf sie etwas trotzig den braunhaarigen Kopf zurück und sagte mit leisem Lächeln zu Madame de Maravet:

„Herr von Brunner wird natürlich, wie immer, Deine Befehle widerspruchslos ausführen, Malette.“

Ein zorniger Blick des ernsten Mannes traf Jeanne Brion.

„Ich pflege stets meine Pflicht zu erfüllen, gnädiges Fräulein.“

Jeanne lachte. Es sollte übermütig klingen, ließ sich aber scharf vernehmen:

„Auch gegen Ihre Ueberzeugung, mein Herr.“

„Auch gegen meine Ueberzeugung, wenn es mir auch schwer fällt.“

„Lieber Brunner,“ warf die schlanke Frau, die jetzt mit königlicher Grazie über den lichtgrauen Teppich schritt, liebenswürdig dazwischen. „Lassen Sie doch mal ihre Gewissensnöte. Unter denen Sie — ich sehe es Ihnen an — leiden, ein wenig beiseite. Für diesen Leichtsinn hier, wie Sie es beide nennen, trage ich ganz allein die Verantwortung. Sie wissen, ich stehe schon seit Monaten unter der fixen Idee, verfolgt zu sein. Dieser Umstand hielt mich wiederholt ab, meine Kunst zu zeigen, ich fühlte mich nicht sicher genug, weil ich die Gefahr nicht genau kannte, die mich umlauerte.

Hier aber wende ich die Gefahr ab, denn sobald meine Verfolger wissen, daß sich hinter der roten Maske eine Berufstänzerin verbirgt, wird man ihre Verfolgung aufgeben. Machen Sie doch nicht ein so finsteres Gesicht, Herr von Brunner. Sie werden erleben, daß gleich nach meinem ersten Auftreten der edle Don y Tamnagno von der Bildfläche verschwindet.“

„Wer weiß ob die Annahme Madames begründet ist,“ warf Brunner mit einem Blick auf Jeanne sarkastisch ein.

Der reizende, rote Mund Madame de Maravets verzog sich zu einem Lächeln.

„Der Spanier scheint es Ihnen besonders angetan zu haben?“

„Ich könnte den Kerl erwürgen. Ueberall ist er, überall steht er wie aus der Erde gezaubert da. Man kann ja kaum noch atmen ohne diesen Menschen. Ich hätte ihn längst gestellt, wenn das Interesse für meine gütige Herrin mich nicht mahnte, vorsichtig zu sein.

„Sie haben recht daran getan, lieber Brunner.“

Eine Handbewegung sagte den beiden jungen Leuten, daß sie entlassen. Beide verneigten sich mit tiefem Verneigen zurück.

Malette de Maravet sah ihrer Gesellschafterin und ihrem Sekretär mit prüfenden Blicken nach. Als sich die Tür hinter den beiden geschlossen, blieb sie einen Augenblick wie überlegend stehen, dann trat sie schnell in das angrenzende, ganz in Gelb gehaltene Schlafgemach, das von dem brechenden Sonnenlicht durch die gelbseidenen Vorhänge ganz durchleuchtet schien.

Malette zog sorgfältig die Vorhänge zusammen. Auch nicht der kleinste Spalt blieb offen, dann überzeugte sie sich, daß die schweren, gelben Damastportieren vor den Türen geschlossen waren. Noch ein prüfender Blick glitt durch den ganzen Raum, dann trat sie vor den großen, goldgerahmten Spiegel. Einen Augenblick zögerte sie, ehe sie langsam die Maske löste.

Ein süßes Gesicht blickte ihr aus dem Spiegelglas entgegen. Nachtschwarze Augen, von dunklen Brauen in kühnem Bogen überwölbt, eine gerade, kleine Nase, ein entzückender, roter Mund, hinter dem eine Reihe kleiner, weißer, spitzer Raubtierzähne blitzten. Ein matter, weißer Teint von der durchsichtigen Perlmutterfarbe der Rothaarigen leuchtete unter dem flammenden Haar wie der Hauch zarter, weißer, leicht getönter Rosenblätter, in köstlicher Frische.

Und doch hatte diese Frau die erste Jugend schon hinter sich. Malette de Maravet war 35 Jahre alt, aber ihre Gestalt und das blütenzarte Antlitz glichen einer Zwanzigjährigen. Wie ein Flammenmantel umhüllte sie das leuchtende, rote Haar, das sie jetzt mit einer unwilligen Gebärde zurückwarf.

„Das Haar wäre das einzige, was mich verraten könnte,“ murmelte sie vor sich hin, mit düsterem Blick in den Spiegel sehend. Gleich darauf lächelte sie wieder.

„Nein, meine Furcht ist töricht. Ob ich mich sehr verändert habe?“ fragte sie ihr Spiegelbild. „Zwölf Jahre sind eine lange Zeit, und man wird mich gewiß kaum erkennen, wenn ich einen Versuch wagte?

Nein, nein, sie ist tollkühn, diese Idee,“ fuhr Malette heftig, in ihrem Schlafgemach auf- und niederschreitend, fort, „und doch lockt mich immer wieder dieses Wagnis. Brunner hat recht, es grenzt fa „an Wahnsinn, hier zu tanzen, und doch kann ich nicht anders, eine unwiderstehliche Macht zwingt mich, und ich muß ihr folgen.“

Einen Augenblick stand die schöne Frau noch sinnend, die langen, dunklen Wimpern tief über die schwarzen Augen gesenkt.

(Fortsetzung folgt.)



Der Letzte.

Schwedisches Märchen, nacherzählt von T. Resa.

Ein junger Bauer, namens Halgrim, lebte mit seinen Eltern und Geschwistern in einem schmucken, kleinen Hause, das umgeben von einem lichten Birkenhain auf einer sanften Anhöhe lag. Halgrim war ein verschlossener, menschenscheuer Jüngling. Er war am liebsten allein, mied Tanz und Spiel und ging selbst seinen Geschwistern aus dem Wege. Seine Mutter grämte sich, aber alle Bitten vermochten ihn nicht zu ändern.

Ein harter Winter war vergangen, nun aber wiegten die Birken wiederum ihre seidenen Blättlein im lauen Wind und die Elfe (Bäche) eilten, vom tauenden Schnee geschwellt, schäumend zu Tal. Halgrim erwachte aus schwerem Fieber. Er hatte lange krank gelegen und nichts von sich gewußt. Nun aber war er zur Besinnung gekommen. Er richtete sich auf und rief mit schwacher Stimme nach seiner Mutter. Doch die treue Pflegerin war nicht im Zimmer, und niemand kam, seinen brennenden Durst zu löschen. Durch das Fenster, das von Staub blind war, fiel ein breiter Lichtstreifen goldenen Sonnenscheins und mitten in diesem, zu Füßen seines Lagers, sah er eine hohe Gestalt stehen, die in einen kohlschwarzen Mantel gehüllt war. Auf dem Haupt trug sie, tief in das Gesicht gezogen, einen Muschelhut, und in der Hand eine, vom vielen Gebrauch schartige, breite Sense. Aus tiefen Augenhöhlen starrte die Gestalt nach ihm hin, nickte ihm zu und schritt dann aus der Tür.

Halgrim kleidete sich, mit vor Schwäche zitternden Händen, notdürftig an. Dann suchte er im ganzen Haus nach Mutter und Geschwistern. Aber er fand niemand, und alles sah bestaubt und verwahrlost aus. Im Garten war kein Beet umgegraben, und das Unkraut war hoch aufgeschossen. Da lief er voll Angst zum Nachbarhaus. Doch auch dort fand er keinen Menschen, kein Rauch stieg aus den Schornsteinen, kein Vieh brüllte, kein Kindlein spielte auf der Straße, und wo er auch blickte, von Haus zu Haus, überall fand er dieselbe Oede und Verlassenheit.

Als Halgrim das letzte Haus des Ortes verlassen hatte, sah er den unheimlichen Fremdling wieder. Er saß auf einem Stein und nickte ihm freundlich zu. „Geh' nur dort hinauf“, sagte er, „dort wirst du sie alle finden.“ Und dort fand Halgrim auch wirklich alle: Vater und Mutter, Schwestern und Brüder, und das ganze Dorf. Da lagen sie, einer neben dem anderen in ihren Gräbern, denn er stand auf dem Friedhof. Sie alle hatte der schwarze Tod gemäht — nur er allein war übrig geblieben.

Da stand er nun und war ganz allein, wie er es sich so oft gewünscht hatte. Und plötzlich sprang die harte Eisrinde seines Herzens. Er fiel auf seine Knie an seiner Eltern Grab und wollte sich totweinen. Wankenden Schrittes ging er zurück, um den düstern Fremdling noch zu treffen, denn er wußte nun, wer der war. Der Tod saß müde vom Mähen noch an derselben Stelle und grinste. „Sieh!“ sprach er, „du bist jetzt der Einzige hier und kannst den Herren spielen. Das ganze Land gehört nun dir und du darfst dich wohl bei mir bedanken!“

Aber Halgrim streckte verzweifelt die Arme nach ihm aus. „Nimm mich auch!“ bat er weinend. „Was soll ich noch auf der Welt? Alle, die mich lieb hatten, sind tot. Für wen soll ich säen und ernten? Mach rasch! Nimm deine Sense und schlag' zu, damit ich zu den Meinen komme.“ Aber der Tod wollte nicht. „Ich kann dich nicht brauchen und bin müde“, sagte er, „mach', daß du fort kommst.“

„Kommst du nicht zu mir, so will ich wohl zu dir kommen“, sagte Halgrim zornig. Und er erstieg einen hohen Felsen und sprang herab in die Tiefe. Aber die Luft stemmte sich ihm entgegen. Sanft, wie von Schwingen getragen, kam er unten an.

„Wart' nur, ich zwinge dich schon!“ rief Halgrim. Und er sprang in den schäumenden Elf und versank im blauschimmernden Fjord.

Aber die Fische schlossen sich, Rücken an Rücken eng zusammen, so daß er wie auf eine silberne, schimmernde Brücke fiel, und die Wogen spülten ihn sanft ans Land. Der Tod grinste. „Grausamer“, klagte Halgrim, „warum verfagst du mir, was du ungebeten den anderen tatest?“

Der Tod grinste und wandte sich zum Gehen. Halgrim aber hing sich flehend an



ihn. Da wandte sich der Tod und sprach: „Schau dich um, ob du mich alsdann noch bittest!“

Da fühlte Halgrim seine herabhängende Hand berührt. Und er sah, niederblickend, sein Hündlein, das ihm nun, winselnd vor Freude, die Hand leckte. Da fiel er zu Boden und drückte es weinend an sein Herz und hatte über das eine Wesen, das sich zu ihm gesellte, den Tod vergessen. Als er wieder aufblickte, war die Stelle, wo der eben noch gestanden, leer. Aber weit drüben, über den Felsen und Fjorden, sah er eine dünne, lichte Rauchsäule in die Luft steigen. Da faltete er die Hände und dankte Gott, daß er ihn nicht allein übrig gelassen hatte, denn wo Rauch war, da war Feuer, und wo Feuer war, hausten Menschen.

Alsbald machte er sich mit seinem Hündlein auf, das Haus zu suchen, aus dessen Schornstein der Herdrauch stieg. Lange mußten sie beide wandern, ganze Länderstrecken hatte der schwarze Tod verwüstet, und es war wohl kein Wunder, daß er müde geworden war. Endlich aber fanden sie das Haus. Die Tür stand offen, und ein schönes Mädchen legte Holz in die Herdflamme. Als sie Halgrim erblickte, lief sie ihm entgegen und fiel ihm lachend und weinend um den Hals. Auch sie war ganz allein von allen Einwohnern ihres Dorfes zurückgeblieben. Sie knieten beide nieder und dankten Gott, daß er sie zueinander geführt hatte. Sie wurden später die Stammeltern eines neuen, starken und fröhlichen Geschlechts.

Der schwarze Jäger.

Auf einer halb zerfallenen Burg lebte ein verarmter Rittersohn ganz allein ohne Knecht und Knapp nur mit etlichen Hunden, und seine einzige Beschäftigung war das Weidwerk im schwarzen Fichtenwald, sein Trank das klare Wasser, das unter dem bemoosten Fels hervorquoll, und seine Speise das Gewilde im Forst. So lebte er Jahre für sich hin und hatte kein weiteres Begehren als das, daß er jeden Tag sich an einem Wildbraten satt essen möchte.

War das Jagdgewand zerschlissen oder der Schuh zerrissen, so ging er hinab ins Dorf, und Schneider und Schuster bedienten ihn dort nach Wunsch. Weil er aber nie mit barer Münze auszahlen konnte, wurde er Ritter von Borgheim genannt. Das verdroß ihn sehr und er wäre gern ein reicher Herr geworden, wußte aber nicht, wie er es angreifen sollte. Jetzt war er auch nimmer der zufriedene Mann wie vordem, sondern sann auf seinen Jagdgängen nach, wie er Geld gewinnen könne, um ein Ritter von Goldhausen zu werden.

Einmal war er auch auf der Birsch, die ihm niemand versagte, weil er doch ein Ritter war; da wandelte er durch den schwarzen Moorgrund und übers starre Felsland weg hinein in den dichsten Wald, wo Farn und Haselwurz auf rauhem Boden wuchert und hoch im Astwerk die Gabelweihe und der Sperber haust. Da wars am hellen Tag im dichten Busch und unter dem hohen Tannenbaum dunkel wie im Kellerraum. Da sang kein Vöglein mehr, aber der Wildbach brauste, weil er vom steilen Fels herunterfiel, und die vielarmige Fichte rauschte im Wind, der über den Wipfeln hinzog. Der Sonnenstrahl aber zwängte sich mühsam durchs dicke Gezweig hindurch und errang sich ein Fleckchen Erde im Wald, das hell aufschimmerte wie die Oase im weiten Wüstenland. Diesem sonnigen Plätzchen wandte sich der Ritter zu und hielt dort Rast.

Da trat aus dem Dunkel hervor ein seltsamer Gast, ein Jäger im grünen Kleid, aber sein Bart und seine Augen die waren schwarz wie die Nacht. Der Ritter wußte wohl, daß es der schwarze Jäger war, von dem man nicht recht wußte, ob er ein Gespenst sei oder ein Mensch mit Fleisch und Blut. Obwohl er sonst nicht ängstlich war, bebte er jetzt doch, denn von dem

„Was meinst Du?“ lächelte die schlanke Frau. „Manche ist mit nicht nur Schuh vor meinen Verehrern, sie wurde mir auch das Mittel zu Reichtum und Glück.“

„Was sollen Sie denn so Fremm und fleißig, ich liebe Ihnen?“ Sage ich es nicht gut genug? Kann ich mir nicht bald die Meine Liebe Ihrer Liebsten?“

Da fliegen Sie denn so Fremm und fleißig, ich liebe Ihnen. Sage ich es nicht gut genug? Kann ich mir nicht bald die Meine Liebe Ihrer Liebsten?“

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Es werden Fragen nur beantwortet, wenn Postbezugsschein oder Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, und 50 Pfennig Porto-Anteil mit eingesandt werden. Anfragen, denen dieser Betrag nicht beigefügt wird, müssen unerledigt liegen bleiben, bis dessen Einsendung erfolgt. Eine besondere Mahnung kann wegen der hohen Portosätze nicht erfolgen, auch eine nachträgliche Erhebung der Kosten durch Nachnahme, wie sie vielfach gewünscht wird, müssen wir aus diesem Grunde ablehnen. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein Pferd hatte eine Geschwulst am Unterleib, die sich aber wieder verzog; jetzt magert es trotz großer Freßlust ab; die Hinterbeine sind angelaufen. Was kann ich dagegen tun? G. B. in S.

Antwort: Das Pferd war an Pfliegmone erkrankt. Die Abmagerung, trotz Freßlust, läßt darauf schließen, daß es jetzt mit einer inneren Krankheit behaftet ist, deren Feststellung und Behandlung die Zuziehung eines Tierarztes erforderlich macht. Dr. H.

Frage Nr. 2. Die Fütterung meiner Kuh besteht aus eingesäuerten Schnitzeln und Blättern, die das Tier nicht aufnehmen will. Wie kann ich das erreichen? W. B. in A.

Antwort: In der Regel wird das Sauerfutter von den Kühen gern gefressen. Da Ihre Kuh es verweigert, muß befürchtet werden, daß die Säuerung nicht in der richtigen Weise eingetreten ist, daß es sich also um verdorbenes Sauerfutter handelt, das auch für den Gesundheitszustand des Tieres bedenklich werden kann. Unterziehen Sie die Beschaffenheit des Futters einer genauen Prüfung und verabreichen Sie, falls Sie es für einwandfrei halten, dem Tier zunächst geringe Gaben. Zur Aufhebung der abführenden Wirkung ist ein Zusatz von Schlämmkreide, und zwar 100 g auf 2 Ztr., empfehlenswert. Gleichzeitig können appetitanregende Gewürze, wie Kümmel, Anis, Fenchel, Wacholderbeeren und Pfeffer Anwendung finden. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Meine Kuh hat zum vierten Male gekalbt. Die beiden ersten Kälber waren normal, das dritte besonders stark. Das vierte Kalb ist ein Doppellender und mußte stückweise vom Tierarzt heruntergeholt werden. Woran liegt das? E. S. in L.

Antwort: Die Ursache der Doppellendigkeit ist nicht genau bekannt. Sie tritt besonders in Nord- und Nordwestdeutschland auf, während sie im Osten selten ist und bei den Höhenrindern so gut wie gar nicht vorkommt. Sie ist in erster Linie dem Einfluß des Bullen zuzuschreiben, während die früher herrschende Ansicht, daß das Vorhandensein von Shorthornblut als Ursache in Frage kommt, nicht aufrecht erhalten werden kann. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß bei Verwendung eines anderen Bullen, der nicht zur Vererbung von Doppellendigkeit neigt, ein schmächeres Kalb ausgebildet wird. Die Größe und Schwere des Bullen hat auf das Kalb hinsichtlich der Entwicklung keinen unmittelbaren Einfluß. Dr. Bn.

Frage Nr. 4. Meine Kuh wurde von einem Hund am Euter gebissen und zwar so stark, daß ein Strich verloren ging. Ich wusch die Wunde täglich mit Seifenwasser und spritzte mit Lysolwasser. Trotzdem zeigten sich Eiterungen an verschiedenen Stellen. Bald wurde die Milch aus einem weiteren Strich unbrauchbar. Seit einigen Tagen zeigt sich wieder eine neue Eiterstelle. Das Euter ist an derselben dick und hart. Wie kann dies beseitigt werden? F. S. in St.

Antwort: Bei Ihrer Kuh handelt es sich um eine schwere Infektion von eitererregenden Bakterien. Es darf dies nicht weiter verwundern, da Bißwunden infolge ihrer rauhen Struktur sehr stark zu Infektionen neigen. Unseres Erachtens ist es aussichtslos, daß Sie selbst die Behandlung des Euters vornehmen. Die Eiterherde werden sich nur auf operativem Wege entfernen lassen und hierzu muß unbedingt ein Tierarzt zugezogen werden. Ob in dem vorliegenden Falle eine Heilung überhaupt möglich sein wird, muß als fraglich angesehen werden. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Mein Ferkel bekommt alle 2—3 Tage Krämpfe. Sind diese vorüber, frißt es gut. Was ist dagegen zu tun? J. M. in W.

Antwort: Bei den Krämpfen handelt es sich um eine Störung im Nervensystem, deren Auftreten keine unmittelbare Gefahr für das Leben der Tiere bedeutet. Schwer verdauliches Futter soll nicht verabreicht werden. Die Krämpfe pflegen in der Regel selbst zu verschwinden. Wir möchten nicht empfehlen, in irgendeiner Weise den Versuch der Bekämpfung zu machen, da man sich hiervon keinen großen Erfolg versprechen kann. Dr. Bn.

Frage Nr. 6. Mein schmächtiges Ferkel leidet an Schwellung der Beine und kann nicht aufstehen. Ich habe es von der Sau abgenommen und verabreiche alle zwei Stunden eine kleine Viertelitasse Kuhmilch. Der Appetit ist normal. Die anderen Ferkel sind gesund. Wie läßt sich dies beseitigen? H. H. in P.

Antwort: Hier handelt es sich um einen Kümmerer, um ein als Schwächling geborenes Tier. Bei sorgsamer Fütterung und Pflege gelingt es nicht selten, diese Tiere hochzubringen. Ihr Ferkel ist anscheinend schwach im Knochenbau. Ziehen Sie dasselbe mit Kuhmilch, der noch kleine Mengen von phosphorsaurem Futterkalk zugesetzt sind, auf, wie Sie es bereits versucht haben. Zur Verabreichung benutzen Sie am besten eine Flasche mit Sauger und zwar deshalb, damit das Tier so viel Nahrung aufnehmen kann, wie es nötig hat. Dr. Bn.

Frage Nr. 7. Mein Dachshund leidet an eitrigen Absonderungen beider Augen. Auch ist das Fell, welches am Körper glatt und voll ist, auf dem Kopf und an den Ohren nur sehr dürftig gewachsen. Was ist dagegen zu tun? J. in H.-N.

Antwort: Die Augen sind morgens und abends mit lauwarmem Kamillentee auszuwaschen. Das mangelhafte Haarwachstum am Kopfe und an den Behängen ist oft eine Folge der Uebersüchtung der Teckel. Versuchen Sie es mit Einreibungen mit reinem Perugen. Dr. H.

Frage Nr. 8. Mein Zuchthahn geht schwerfällig und zaghaft und setzt sich — auch beim Fressen — im Freien oft hin. Was ist dagegen zu tun? F. in B.

Antwort: Der Hahn wird an Beinschwäche leiden. Geben Sie ein besonders gutes Futter. In solchen Fällen hat sich besonders Spratts „Praepos“, ein reiner, phosphorsaurer Knochenkalk, gut bewährt; setzen Sie dieses Präparat dem Weichfutter zu. Es kann allerdings auch Rheumatismus vorliegen; dann reiben Sie mit Rheumasan ein und streuen den Stall dick mit Torfmull. Kl.

Frage Nr. 9. Mein Kanarienvogel wird zeitweise von eigenartiger Krankheit befallen: die Augen werden trübe und wässerig, das rechte Auge ist dick und zugeschwollen. Unter heftigem Niesen und Schütteln stößt er winselnde Klagetöne hervor. Was ist zu tun? M. B. in S.

Antwort: Jedenfalls ist Erkältung die Ursache. Hängt der Vogel vielleicht im Zug, oder zu nahe an der Decke? Auch zu kaltes Wasser kann die Ursache sein. Pinseln Sie das Auge mit einer lauwarmen Zinkvitriollösung (1 : 600). Den Schnabel pinseln Sie mit einer chlorsauren Kalilösung (1 : 100). Die Nase ist mit einer in Salzwasser getauchten Feder sanft zu reinigen; dann mit Oel. Auch Wasserdämpfe sind von guter Wirkung. Kl.

Frage Nr. 10. Wie kann ich den Maulwurf vertreiben? E. S. in R.

Antwort: Die starke Tätigkeit des Maulwurfes ist ein Beweis dafür, daß er noch genügend Nahrung vorfindet, die teils aus schädlichen Engerlingen und anderem Ungeziefer, teils aus nützlichen Regenwürmern besteht. Ueberall, wo man den Maulwurf radikal vernichtet, haben Engerlinge und andere Schädlinge derartig zugenommen, daß sie die Rasennarbe gründlich zerstörten und man kein anderes Mittel wußte, als Maulwürfe wieder einzufangen und auszusetzen. Das Erdaufwerfen ist somit das kleinere Uebel. Einer allzu starken Verbreitung des Maulwurfes hat schon die Natur durch Auftreten von Seuchen die Schranken gezogen. Durch sein Wühlen wird übrigens der Boden in vorteilhafter Weise durchlüftet. Vertreiben läßt sich der Maulwurf durch Begießen des Bodens mit einer Mischung von 1 Liter Petroleum auf 2000 Liter Wasser. Sie ist für das Pflanzenwachstum unschädlich, macht aber durch den Petroleumgeruch dem Maulwurf das Auffinden von Nahrungstieren unmöglich. Er verläßt dann die unruhige Stätte. Dr. Ws.

Frage Nr. 11. Ich habe im Herbst Weizen auf gutem, schwerem Sandboden gesät. Er steht gut, braucht aber Kunstdünger. Wie muß ich verfahren? P. B. in L.

Antwort: Möglichst sofort auf den Morgen und wenn die Pflanze trocken ist, damit der Dünger nicht ätzend wirkt, 1 Ztr. 40prozentiges Kalisalz und 2 Ztr. Thomasmehl, weil zur Ausbildung einer befriedigenden Körnerernte besonders Phosphorsäure unbedingt notwendig ist. Mit dem Thomasmehl erhält die Weizenpflanze zugleich etwas Kalk, den sie gleichfalls benötigt. Mit dem Beginn des Wachsens wird man auf den Morgen noch 30 bis 40 kg Leunasalpeter oder einen anderen Salpeter bei trockenem Wetter ausstreuen. Ws.

Frage Nr. 12. Ich habe eine völlig mit Moos bewachsene Wiese, die ziemlich feucht ist. Wie beseitige ich das Moos? Ist Abortdünger brauchbar? A. B. in B.

Antwort: Zunächst muß die Ursache der Vermoosung, Feuchtigkeit, Nährstoffarmut und Kalkmangel, beseitigt werden. Deshalb die Wiese entwässern und bei feuchtem Wetter im zeitigen Frühjahr das Moos durch gründliches Längs- und Quereggen herauseggen und abfahren, dann walzen und auf den Morgen 2 Ztr. Thomasmehl, 3 Ztr. Kainit und ½ bis 1 Ztr. Salpeter und möglichst noch Kompost anwenden, bei Kalkmangel und zwecks Abstumpfung der Bodensäuren außerdem etwa 6 Ztr. Stückkalk. Der Kunstdünger kann zum Teil durch den Abortdünger ersetzt werden. Bei dünner und minderwertig zusammengesetzter Grasnarbe ist völliger Umbruch und Neuansaat erforderlich. Ws.

Frage Nr. 13. Ich beabsichtige Brachland, Sand- und Lehmboden, mit Linsen zu bestellen und hinter Weizen Gerste folgen zu lassen und alles in Ermangelung von Stallmist nur künstlich zu düngen. Welcher Kunstdünger und welche Mengen davon sind anzuwenden? H. W. in S.

Antwort: Zu Linsen auf den Morgen (¼ ha) 1½ bis 2 Ztr. Thomasmehl, das hier seines Kalkgehaltes wegen vorzuziehen ist, und 2 bis 3 Ztr. Kainit (oder 1 Ztr. 40prozentiges Kalisalz) und allenfalls noch Kalk oder Mergel, dann bei Reihensaat 20 kg, bei Breitsaat bis zu 35 kg Einsaat. Zu Gerste 1 bis 1½ Ztr. Thomasmehl, 3 Ztr. Kainit (oder 1 Ztr. 40prozentiges Kalisalz) und, falls es Futtergerste ist, 1 Ztr. schwefelsaures Ammoniak oder Salpeter, zu Braugerste schwächere Stickstoffdüngung. Dr. Ws.

Frage Nr. 14. Wie bringe ich reinen Weintraubensaft ohne Zusatz von Wasser und Zucker zur Gärung, um einen guten Wein zu erhalten? B. J. in Sch.

Antwort: Nach dem Weingesetz darf Traubenwein nur aus unverdünntem Traubensaft hergestellt werden. Dies gilt zwar nur für Wein, welcher verkauft werden soll; mit dem Erzeugnis, welches man für seinen eigenen Gebrauch herstellt, kann man natürlich machen, was man will. Aber man bedenke: je mehr Wasser man zu einem Saft hinzugibt, desto dünner muß der Wein nachher ausfallen und desto weniger leicht klärt er sich. Starke, kräftige Weine klären sich besser als leichte, die auch leichter Krankheiten anheimfallen. Wohlgemerkt, den reinen Traubensaft abkeltern, evtl. pro Liter noch 100 g Zucker zusetzen, auflösen und dann vergären lassen. Ist er klar, aber noch zu dick oder zu süß, verdünne man vor dem Gebrauch mit Wasser. Dr. Kr.

Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Kamener Zeitung

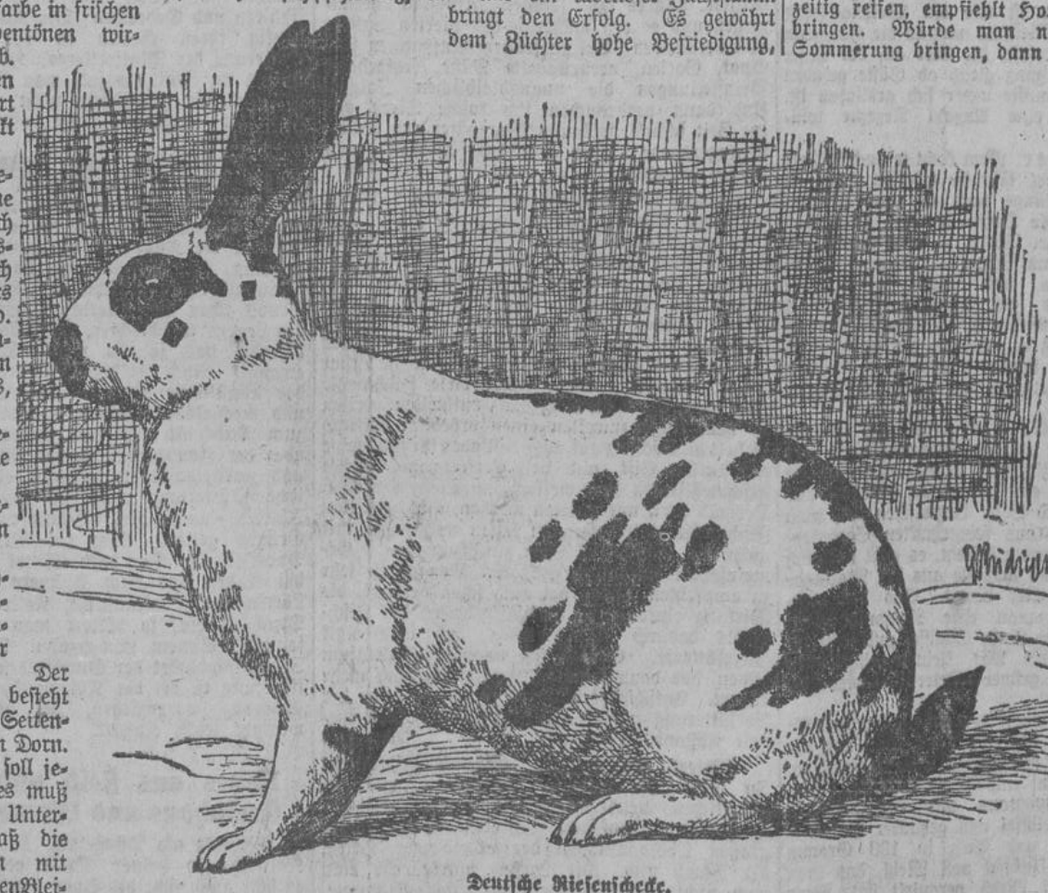
Schriftleitung: Heinr. Schubert, Kamen, Verlag und Rotationsdruck: Kamener Zeitung, G. m. b. H., Kamen

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Das Deutsche Riesenscheckenkaninchen.

Von Johannes Voigt, Düsterförde i. Mecklbg.

Es ist der Riese unter den Farbenkaninchen, groß und stattlich ist es gebaut, mit einem Gewicht von 5 bis 6 kg. Von dem Laien wird jedes beliebige größere Scheckenkaninchen als „Deutsche Riesenschecke“ angesehen, und es fällt oft ungeheuer schwer, solchen Leuten verständlich zu machen, daß das wirkliche „Deutsche Riesenscheckenkaninchen“ doch etwas ganz anderes sei. Von der blendend weißen Grundfarbe hebt sich die Zeichnungsfarbe in frischen dunklen Farbentönen wirkungsvoll ab. Welch herrlichen Anblick gewährt doch eine korrekt gezeichnete Schecke! Ich behaupte, daß eine Ausstellung durch die Zeichnungskaninchen noch ganz besonders verschönert wird. Die Ausstellungen geben dann kein eintöniges, sondern ein prächtiges malerisches Bild. Die Kopfzeichnung setzt sich zusammen aus dem Schmetterling (Schnauzenzeichnung), Augenzirkeln, Beckenpunkten und der Ohrenfärbung. Der Schmetterling besteht aus den beiden Seitenflügeln und dem Dorn. Der Unterkiefer soll jedoch frei sein; es muß so viel Weiß im Unterkiefer sein, daß die Stelle bequem mit einem mittelstarken Bleistift bedeckt werden kann.



Deutsche Riesenschecke.

Der Dorn soll in der Mitte liegen und darf weder zu stumpf noch zu lang sein. Auch schiefe Dornzeichnung ist fehlerhaft. Die Seitenflügel sollen auf beiden Seiten gleich lang sein. Die Augen sind von einem gleichmäßig breiten oder gezackten Streifen eingefaßt, Augenzirkel genannt. Die Ohrenfärbung soll von der Wurzel bis zur Spitze farbig sein. Weiß in der unteren Ohrenhälfte wird mit Abzug von Punkten vom Richter bestraft, dagegen hat die Weißfärbung in der oberen Ohrenhälfte den Ausschluß zur Folge. Die Beckenpunkte sollen ebenfalls freistehend sein. Überflüssige Flecke im Gesicht sind nicht zulässig; sind solche nicht vorhanden, spricht man von einem klaren Gesicht. Die Rumpfzeichnung besteht aus dem Aalstrich und der Seitenzeichnung; der Aalstrich soll nicht zu breit sein, ohne zu durchbrechen, und bis zur Blume (Schwanz) durchgehen. Die Seitenzeichnung soll nicht zu voll sein und die Schenkel möglichst bedecken in kleineren Flecken, ohne mit dem Aalstrich in Berührung zu kommen. Sattel- und Mantelzeichnung ist fehlerhaft. Alle Zeichnungsmerkmale sollen freistehend sein. Das Deutsche Riesenscheckenkaninchen ist in schwarz und blauweiß zulässig. Die Züchtung einer vorschriftsmäßig gezeichneten Schecke ist sehr schwierig, und nur ein tadelloser Zuchtstamm bringt den Erfolg. Es gewährt dem Züchter hohe Befriedigung, wenn er fehlerfreie Tiere zu züchten vermag, und solche finden auf den Ausstellungen Bewunderung und Anerkennung.

Die Bewirtschaftung des Sandbodens.

Von Dr. Sz.

Sandboden ist ein arger Verschwender und Nährstoffverzehrer, der mit den Nährstoffen nicht hauszuhalten versteht und sie nur zu schnell in den Untergrund versinken läßt. Dem wird man in erster Linie bei der Düngung Rechnung tragen und beispielsweise den Stallmist nur in schwachen Gaben von etwa 100 Ztr. je Morgen auffahren, aber dafür mit ihm öfters düngen, ihn vielleicht alle zwei Jahre wieder auf dasselbe Land bringen. Will man zu Kartoffeln Stallmist auffahren, wie man das ja in der Regel zu tun pflegt, dann empfiehlt Administrator Hopf-Cleverhof in Heft 3 der „Mitteilungen der D. L. G.“, ihn erst zum Frühjahr hin, nicht zu lange vor der Bearbeitung des Saatackers, aufzufahren. Würde man den Mist zu Kartoffeln schon im Herbst auf das Land fahren, dann würden in dem langen, regenreichen Winter seine Nährstoffe doch wieder schleunigst ausgewaschen werden, weil der Sandboden für sie nur geringe Absorptionskraft besitzt. Nach den Kartoffeln, die auf Sandacker doch meistens frühzeitig reifen, empfiehlt Hopf, Winterroggen zu bringen. Würde man nach Kartoffeln erst Sommerung bringen, dann würde bis dahin der von der Stallmistdüngung verbleibende Nährstoffrest wohl völlig ausgewaschen und verschwunden sein. Wollen wir nicht, was oft zu empfehlen wäre, hinter Roggen wieder Roggen bringen, dann ist es ratsam, eine winterharte Zwischenfrucht, wie Rübsen, auszusäen. Im Vorfrühling wird diese Zwischenfrucht flach untergepflügt, mit dem Tiefgrubber über Kreuz tief durchgerissen, zugeschleppt und bis zur Saat liegen gelassen.

Wenn man das Auswaschen des Stickstoffs befürchtet, soll man eine als Gründüngung gesäte Serradella nicht schon vor dem Winter unterpflügen. Sie bekommt eine schwache Stallmistgabe und wird erst im Nachwinter flach untergebracht, wiederholt mit Scheibenegge und Schleppe oder Krümmer und Schleppe behandelt, bis schließlich der Sächsische Tiefgrubber die letzte Tieflockerung auf 20 bis 30 cm vornimmt. Dann folgt die Schleppe, um alle Wasserverschwendung zu vermeiden und die Gare zu fördern. Brachhaltung ist auf leichtem Boden eine Verschwendung, weil er auch ohne sie unkrautfrei gehalten werden kann, seine Nährstoffe sind aber so leicht beweglich, daß man sie lieber binden sollte, als sie durch die Brachhaltung noch beweglicher zu machen. Der Sandboden versteht weiterhin nicht, mit seinem Wasservorrat hauszuhalten. Als empfehlenswertes Mittel, das Wasser mehr im Boden zu binden, empfiehlt Hopf, dem mit Druckrollen gedrillten Roggen bei Frost eine Kopfdüngung mit Stallmist zu geben. Sie bietet den jungen Pflanzen Schutz gegen Frost und Wind. Der also bedeckte Roggen wird

früher zum Wachstum erwachen als unbedeckter, und er wird auch üppiger wachsen, da diese Decke eine anregende Gare schafft und die Wasserverdunstung vermindert. Nach der Ernte wird dieser Roggen sofort gestoppelt. Ihm folgt am besten noch einmal Roggen, der sich den noch unverbrauchten Mist und die Wurzel- und Stoppelreste seines Vorgängers zunutze macht. Roggen ist überhaupt auf Sandboden eine sichere Frucht. Viel, viel sicherer als der leider auf ihn ausgesäte Hafer, der oft nur ein kümmerliches Wachstum aufweist, weil es ihm an Wasser fehlt. Dafür sollte man auf Sandboden mehr Lupinen, Serradella anbauen und sie, wenn sie nicht gleich gedeihen, mit Nitragin oder Azotogen impfen. Denn auf Sandboden kann man nicht genug humusbildende Masse bringen. Besondere Sorgfalt wird man der Miststätte und der Dungbehandlung auf ihr zuwenden. Man wird den Mist bis zum Frost auf der Dungstätte belassen und ihn dann erst ausfahren. Beim Sandboden ist man bekanntlich vom Wetter viel unabhängiger als bei anderen Böden.

Gerichte aus Hühnereiern für das Osterfest.

Von M. A. T.

Ostern ohne Eier ist wie ein Weihnachtsfest ohne Pfefferkuchen! Niemals wird es die Hausfrau unterlassen, zum Osterfeste die Eier auf der Tafel erscheinen zu lassen, ganz gleich ob Gäste geladen sind oder ob die Familie unter sich geblieben ist. Es dürften daher eine Anzahl Rezepte, willkommen sein.

Sardelleneier. Man kocht je nach Bedarf eine Anzahl Eier hart, läßt sie erkalten, schält sie und teilt sie der Länge nach in zwei Hälften. Dann nimmt man die Dotter heraus. Diese vermischt man mit frischer Butter — man rechnet auf sechs Eier 100 Gramm Butter —, einem Teelöffel gewiegter Petersilie und sechs feingehackten Sardellen. — Die gut durcheinandergerührte Mischung füllt man wieder in die Eierhälften, und zwar so reichlich, daß es aussieht, als bestände sich das ganze Dotter darin. Auf einer Schüssel werden die Eier angerichtet und mit grüner Petersilie reich garniert.

Marinierte Eier. Hartgekochte, erkaltete Eier werden geschält und am stumpfen Ende eine dicke Scheibe abgeschnitten. Dann legt man die ausgehöhlten Eier in eine Marinade, bestehend aus Essig, Öl, Pfeffer und Salz. Inzwischen stellt man eine Farce her, die aus feingehackten Sardellen, etwas Gelbei und Kaviar besteht, es geht natürlich auch ohne Kaviar, und füllt die aus der Marinade herausgenommenen Eier damit. Aus dem restlichen Gelbei stellt man eine Remouladensoße her, gießt sie auf eine flache Schüssel und stellt die Eier aufrecht hinein. Mit kleinen eingelegten Mixed-Pickles und grüner Petersilie wird die Schüssel garniert.

Eier mit Champignons. Hartgekochte und wieder erkaltete Eier werden geschält und der Länge nach in sechs gleichgroße Teile zerschnitten. Darauf schwitzt man eine Anzahl mittelgroßer, kleingehackter Champignons mit einer kleinen Schalotte, einem Teelöffel voll gehackter Petersilie und etwas Pfeffer und Salz in 100 Gramm Butter, fügt einen Eßlöffel voll Mehl, das man in einem Tassenkopf Milch verquirlt hat, hinzu und läßt die kalten Eierstückchen in der Soße einmal aufkochen. Wer das Gericht pikanter gestalten will, kann an die Soße etwas Senf oder Zitronensaft geben.

Sahneneier. Auf eine heiß gemachte Schüssel legt man geröstete Weißbrotscheiben und gießt darüber eine heiße Sahnensoße, die jede Hausfrau nach Belieben feiner oder einfacher gestalten kann. Von einigen hartgekochten Eiern wird das Weiße in dünne Scheiben geschnitten, auf die gerösteten Weißbrotschnitten gelegt und das zerkrümelte Gelbei darüber gestreut. Nun folgt eine neue Lage geröstetes Weißbrot, wieder Eiweißscheiben mit zerkrümeltem Gelbei und Sahnensoße. So geht es fort, bis alle Vorräte verbraucht sind. Das Gericht wird wenige Minuten in den heißen Ofen geschoben und überbacken. Es muß heiß serviert werden.

Teufelseier. Halb hartgekochte Eier werden der Länge nach aufgeschnitten, das Gelbei vorsichtig entfernt und darauf zerrieben. Nun vermischt man das Gelbe mit einem Teelöffel voll Olivenöl, einem Teelöffel voll Mostrich, fügt feingewiegtes kaltes Fleisch hinzu, würzt die Masse mit Salz und Pfeffer und füllt damit die Eier. Jedes halbe Ei wird auf ein Salatblättchen gelegt und mundet vortrefflich.

Eiergekräusel. Geräuchertes, in schmale Streifen geschnittenes Rindfleisch wird gebrüht, abgegossen und darauf mit Butter in der Pfanne geschwitzt. Kurz vor dem Herausnehmen schüttet man die nötige Menge zerquirlter Eier darüber und rührt jetzt Fleisch und Eier so lange recht vorsichtig durcheinander, bis die Eier geronnen sind. Das Gericht wird auf eine heiße Schüssel gefüllt, mit grüner Petersilie garniert und heiß serviert. Es eignet sich vortrefflich als Abendgericht.

Neues aus Stall und Hof.

Die Benutzung junger Pferde zum Zuge erfolgt trotz aller Warnungen vielfach noch zu früh. Es ist nicht leicht, den genauen Zeitpunkt für die Benutzung zur Arbeit anzugeben, weil sich das nach der Rasse und der körperlichen Entwickelung richtet, aber es muß stets berücksichtigt werden, daß ein junges Pferd durch nichts leichter ruiniert wird als durch ein zu frühes Anspannen. Im allgemeinen sollte man es erst nach Vollendung des dritten Jahres zu leichten Arbeiten heranziehen und es erst während des vierten Jahres voll verwenden. Bei zu frühem Anspannen sind Spat, Gallen, verkrüppelte Füße, fehlerhafte Beinstellungen die unausbleiblichen Folgen. Und dann verbrauchen sich solche Tiere vor der Zeit schnell, während das später zur Arbeit herangezogene seine Leistungsfähigkeit weit länger beibehält. Ew.

Vorsicht beim Ankauf von Fischmehl! Junge wachsende Schweine sowie Tiere, die sich im Anfang der Mast befinden, brauchen zur Deckung ihres hohen Eiweißbedarfs eiweißreiche Futtermittel. Und wo solche in der Wirtschaft nicht immer zur Verfügung stehen, werden sie zugekauft werden müssen. Unter diesen steht das Fischmehl infolge seines hohen Eiweißgehaltes und seiner leichten Verdaulichkeit mit in erster Linie. Während aber früher diese Fischmehle nicht mehr als 2 bis 3 % Salz enthielten, weisen sie heutzutage zuweilen einen erheblich höheren Gehalt an Kochsalz auf, dieses ist aber für Schweine ein starkes Gift, und bei Verfütterung solcher Fischmehlsorten sind vielfach die Tiere verendet. Deshalb kann nur geraten werden, alle gekauften Fischmehle untersuchen zu lassen und solche mit mehr als 6 bis 7 % Salz zurückzuweisen. Gemeinsamer Ankauf in größeren Mengen ist sehr zu empfehlen. Man hat auch schon versucht, die Wirkung eines hohen Kochsalzgehaltes des Fischmehls dadurch abzuschwächen, daß man Kalk hinzufütterte. Es soll sich danach Chlorkalzium bilden, das dann keine gefährliche Wirkung mehr äußert. Entschieden rätlicher ist es aber, von der Verfütterung zu salzreichen Fischmehls im Schweinestall Abstand zu nehmen. W. —i.

Füttert den Schafen entbitterte Lupinen! Zu den mehr extensiv betriebenen landwirtschaftlichen Betrieben gehört größtenteils eine ausgedehnte Schafzucht. Ich erinnere nur an die großen Oedlandflächen der Lüneburger Heide, der Mark usw. Die Lupine wurde, als man noch nicht das Entbitterungsverfahren kannte, nur zur Gründüngung angebaut. Mit Fortschreiten der landwirtschaftlichen Technik erkannte man die Lupinen als ein ausgesprochenes hocheiweißhaltiges Kraftfutter, das im entbitterten Zustande von den verschiedenen Tiergattungen gern genommen wird. Ich möchte im nachstehenden darauf hinweisen, dieselben hauptsächlich den Schafen als Kraftfutterzugabe im Winter zu reichen. Da das Schaf von den Wiederkäuern den längsten Darm besitzt, hat es hierdurch die Veranlagung, die Lupinen am besten zu verwerten. Haben wir also die Lupinen im Apparat entbittert, so kann man sie den Schafen unbesorgt verfüttern, auf den Kopf täglich ungefähr ein halbes Pfund in trockenem Zustande. Gerade jetzt in der Lammzeit sind die Lupinen von hervorragendem Wert, da dieselben zur Milchbildung ungemein anregen und dabei doppelte Vorteile ins Gewicht fallen. Erstens eine genügende Ernährung d[es] Muttertieres und zweitens durch die ver[mehrte] Milchbildung bedingt besseres Gedeihen der zu säugenden Lämmer. Da man gerade das Schaf infolge seiner Genügsamkeit als eines der nutzbringendsten Geschöpfe ansprechen kann, sollte kein Schafzüchter es versäumen, Lupinen als Kraftfutter zu reichen. Auch wird es wohl fast jedem Landwirt möglich sein, sich einen Entbitterungsapparat anzuschaffen, zumal auch der Kartoffeldämpfer am Dampferzeugungsapparat angeschlossen werden kann. Auch Pferde und Rindvieh verwerten die Lupinen sehr gut.

— Willy Rehberg.

Die tragende Ziege ist gegen Zugluft sehr empfindlich, namentlich bei ausschließlicher Stallhaltung. Darum ist Zugluft unter allen Umständen fernzuhalten. Erkälten sich tragende Ziegen, so können sie leicht verlammen. Das Schneiden der Klauen soll bis nach dem Ablammen unterbleiben. Täglich soll das tragende Tier gebürstet und geputzt werden, das ist dem Blutkreislauf sehr förderlich. Im Stalle muß stets eine angemessene Wärme herrschen. Von größter Wichtigkeit ist die richtige Fütterung des Muttertieres. Dabei hat man in erster Linie dafür zu sorgen, daß das Futter kein Ballastfutter, sondern möglichst nahrhaft ist. Gerade in der letzten Zeit der Trächtigkeit ist die Fütterung wichtig. Fehlen wichtige Stoffe im Futter, dann kommt häufig das Lamm unterernährt zur Welt und neigt zu allerhand Fehlern und Gebrechen. Die Knochenweiche hat häufig ihren Grund in der mangelhaften Fütterung des Muttertieres. Hat man mehrere Ziegen im Stall, so soll man sie so anbinden, daß sie sich gegenseitig nicht stoßen können, was für tragende Tiere oft böse Folgen haben kann. Kl.

Der Durchfall, eine gefährliche Kükenkrankheit. Der Durchfall ist unstreitig eine der gefährlichsten Kükenkrankheiten. Alljährlich gehen ungezählte Küken daran ein. Meistens trifft er die Küken in den ersten Tagen ihres Daseins. Die Ursachen für das Auftreten des Durchfalls sind verschieden. Häufig liegt der Grund schon im Elterntier, das sich während des Legens in schlechter, geschwächter Verfassung befindet und so ein wenig kräftiges Küken erzeugt. Auch falsche Behandlung während der künstlichen Brut — mangelhafte Lüftung und wechselnde Wärme — gibt häufig Anlaß zum Durchfall. In den meisten Fällen liegt aber der Hauptgrund in der Fütterung. Nasse und zweifelhafte Futterstoffe, eine allzu reichliche Fütterung und ein sofortiges starkes Füttern nach dem Schlüpfen dürften als Gründe gelten. Auch bei Erkältungen tritt Durchfall ein. Das beste Mittel gegen Durchfall bei Küken und auch Hühnern haben wir im Löwenzahn (Ochsenblume, Kettenblume). Tritt Durchfall ein, so füttert man die Tiere mit feingeschnittenem Löwenzahn. In den meisten Fällen schwindet der Durchfall sofort. Trockenfütterung ist bei der Kükenaufzucht der Weichfütterung vorzuziehen, da dabei Durchfall weniger leicht eintritt. Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Viehsalz als Düngesalz. Viehsalz kann die Kalisalze in keiner Weise ersetzen, denn es enthält auch nicht die Spur von dem wirksamen Nährstoff, dem Kali. Trotzdem kann Viehsalz oft bei Pflanzen, die Chlorsalze lieben, wie Runkelrüben, eine günstige Wirkung äußern. Da aber der Kainit auch eine ziemliche Menge von Chlorverbindungen enthält, so ist eine besondere Verwendung des Viehsalzes lediglich seines Chlorgehaltes wegen kaum anzuraten. Wird man dagegen die chlorarmen Kalisalze, wie das 40prozentige Kalisalz, schwefelsaure Kalimagnesia, schwefelsaures Kali, Chlorkalium, anwenden, dann kann zunächst in kleinem Umfange ein Versuch mit Viehsalz ausgeführt werden, allenfalls zu Futterrüben, niemals aber zu Kartoffeln. Jw.

Zur Bekämpfung der Blutläuse. Am wirksamsten würde man sich wohl gegen diesen verderblichen Schädling unserer Hauptobstart schützen können, wenn man nur solche Apfelsorten anbauen könnte, die wenig oder gar nicht von Blutlaus befallen werden, somit als [de]r ganz blutlausfest bezeichnet werden müssen. Nach Kreisobstbauinspektor Stille in Horneburg i. W. ist die Sorte Ontarion frei von Blutläusen, auch die Sorten Rote Stern-Reinette, Parkers Pepping, Neuer Berner Rosenapfel und Charlamowsky haben sich als blutlauswiderstandsfähig, wenn auch nicht völlig frei davon, erwiesen. Wenn nun andere Apfelsorten zwar recht ergiebig, aber blutlausanfällig sind, so sollte man sie deshalb nicht vom Anbau ausschließen, sondern die Blutlaus mit geeigneten Mitteln zu bekämpfen versuchen. Bei der Bekämpfung der Blutlaus heißt es vor allem aufpassen und diesem Schädling schon beizeiten zu Leibe gehen und dann ein geeignetes Bekämpfungsmittel anzuwenden. Genannt werden ihrer viele, und in jedem Jahre tauchen neue auf, um alsbald wieder von der Bildfläche zu verschwinden, weil sie nicht das gehalten haben, was sie anfänglich versprachen. Neuerdings wird von der Saccharin-Fabrik in Magdeburg Süd-Ost ein Präparat auf den Markt gebracht, das Trikotin, das als ein vorzügliches Mittel zur Bekämpfung der Blutlaus und anderer Baumschädlinge empfohlen wird. Das Trikotin löst, was ganz wesentlich ist, auch die Wachsbedeckung aller wachsausscheidenden Pflanzenläuse und tötet diese, wie auch die Schildläuse, durch Erstickung. Ueberdies bildet dieses Mittel auf Baumwunden einen schützenden Ueberzug und verhindert dadurch die Infektion durch holzzerstörende Pilze. Vor der Blütezeit ist es erforderlich, alle rauhe und rissige Borke durch Abkratzen restlos zu entfernen und zu verbrennen, da diese erfahrungsgemäß die Ueberwinterungsstätte der Pflanzenläuse und vieler anderer Baumschädlinge ist. Hierauf wird eine Mischung von einem Teil Trikotin und einem Teil Wasser mit einem Borstenpinsel auf Stämme und Zweige aufgetragen. Dünne Zweige und Zweigspitzen, die man in dieser Weise nicht erreichen kann, werden mittels einer Zerstäuberspritze mit derselben Lösung gründlich bespritzt. Mit ihr werden auch die auf den Stämmen und Aesten sitzenden, durch ihre weiße Farbe auffallenden Blutlauskolonien eingepinselt. Beabsichtigt man, auch die auf Blättern sitzenden Läuse zu vernichten, dann muß man eine schwächere Lösung — ½ Liter Trikotin auf 8 bis 10 Liter Wasser — anwenden und ausspritzen. Während der Blütezeit ist aber alles Bespritzen zu unterlassen. Auch in diesem Jahre sollten mit diesem Mittel möglichst umfangreiche Versuche angestellt werden, über die dann hoffentlich die Versuchsanstelle in den Spalten dieses Blattes berichten werden. We.

Rhabarberpflanzung. Bei dem hohen Werte, den der Rhabarber im Haushalte zumal als erstes Frühlingskompott einnimmt, sollte man in jedem Garten Stauden anpflanzen. Man kann ihn wohl auch auf ein größeres Blumenbeet in die Mitte als Dekorationspflanze setzen. Auch an Schattenstellen, unter Obstbäumen liefert er noch einigermaßen annehmbare Erträge. Er verlangt aber kräftigen Lehmboden. Die Pflanzweite beträgt ¾ bis 1 m. Die beste Pflanzzeit ist das Frühjahr. Man pflanzt am besten Wurzelsetzlinge, nicht aus Samen gezogene Pflanzen, da letztere oft nicht sortenecht sind. Sehr empfänglich ist Rhabarber für Dunggüsse, die man am besten im Herbst anwendet. Bei der Ernte der Blätter ist darauf zu achten, daß man nicht alle Blätter pflückt, sondern einige stehenläßt, um die Triebkraft der Pflanze nicht zu sehr zu schwächen. Auch wird man gut tun, wenn man mehrere Stauden besitzt, eine überhaupt nicht abzuernten. Um so kräftiger wird sie sich dann für das nächste Jahr entwickeln. Die Blütenstiele sind bei ihrem Erscheinen auszubrechen. R.

Das Gemüsegärtchen des Kindes. Ein kleines im Garten abgeteiltes Beetchen für Kinder sollte in jedem Hausgarten ausgesondert werden. Dort können sich die Kleinen Radieschen heranziehen oder Sommerrettiche, oder sie können sich ein kleines Erbsenbeetchen von Buchsbaumerbsen anlegen oder Monatserdbeeren anpflanzen, die ihnen bis in den Herbst hinein rote Erdbeeren liefern. Auch rote Feuerbohnen und einige Tomaten selbst zu ziehen, macht den Kindern Vergnügen. R. R.

Abgeblühte Azaleenstöcke werden im Mai in gute sandige Heideerde verpflanzt. Der Wurzelballen wird mit einem scharfen Messer etwa um ½ cm verjüngt. Sind die Ballen trocken, so legt man sie eine Zeitlang ins Wasser, um sie vollständig durchfeuchten zu lassen. Der Topf darf nicht zu groß sein, das Stämmchen darf nicht tiefer gepflanzt werden als bisher. Die Zweige werden eingekürzt. Die Töpfe werden an einem zugfreien Orte im Garten zur Hälfte des Topfes in die Erde eingelassen. Im Sommer gibt man einige Dunggüsse. Im Herbst kommen die Töpfe in ein frostfreies kühles Zimmer, im Januar in das geheizte Zimmer. Rdt.

Steckzwiebeln. Im Frühjahr, nicht vor Mitte April, legt man die kleinen Steckzwiebeln auf gut gelockerte Beete in Reihen von 20 cm Abstand von 10 cm aus und drückt sie bis etwa zur Hälfte ihrer Größe in die Erde. Kommen sie tiefer, so schießen sie leicht. Die sich im Verlauf des Wachsens zeigenden Samenstengel müssen stets ausgebrochen werden. Aus Steckzwiebeln kann man sehr große Zwiebeln erzielen, die sich, wenn sie gut getrocknet sind, bis in den Winter halten. Man kann zwischen die Reihen sehr gut Radieschen in einzelnen Körnern aussäen. —dt

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Der häßliche Schmutzrand, den das Waschwasser in der Waschschüssel hinterläßt, verschwindet sofort, wenn man das Wischtuch mit etwas Salz bestreut und die Schüssel damit ausreibt; auch die mit weißer Ölfarbe gestrichenen Waschtischplatten kann man in derselben Weise reinigen. Jw.

Gestelle von Kinderwagen wieder auffrischen. Hat der Kinderwagen lange Zeit auf dem Boden oder in einer Kammer der Ruhe gepflegt, wird sein Untergestell, falls er wieder in Gebrauch genommen werden soll, recht unschön geworden sein, denn Feuchtigkeit, Staub und Schmutz haben während der Ruhezeit ihr Werk getan. Einen solchen Kinderwagen will aber die Mutter nicht in Gebrauch nehmen. Sie sinnt darauf, wie sie ihm wieder ein schönes Aussehen verleihen kann. Das ist rasch geschehen! Das Gestell braucht nur gründlich mit heißem Sodawasser und Seife gereinigt zu werden. Ist Rost abgesetzt, so kratzt man ihn mit dem Messer sorgfältig ab und reibt schließlich mit einem trockenen Lappen gründlich nach, damit alle Feuchtigkeit verschwunden ist. Nun stellt man den Wagen 24 Stunden an einen möglichst staubfreien Ort und bestreicht darauf das Gestell mit schwarzem Emaillelack. Der Lack trocknet sehr rasch, man muß daher etwas fix bei der Arbeit sein. Trotz des raschen Trocknens läßt man den Wagen nach erfolgtem Anstrich noch zwei bis drei Tage lang stehen, dann aber ist der Lack sehr hart geworden und trotzt allen ihn erwartenden Strapazen. M. T.

Frühlingssuppe. (Gesundheitssuppe.) 250 g Sauerampfer, 50 g Kerbel wäscht man gut, tropft ab und hackt fein. In einer Kasserolle läßt man eigroß frische Butter zergehen, gibt den Sauerampfer und Kerbel hinein, läßt unter Umrühren wenige Minuten durchdünsten und gießt dann 1½ Liter Wasser dazu. Nun zerdrückt man zwei Maggis Suppenwürfel Königin, rührt mit kaltem Wasser sorgfältig zu einem dünnen Brei, gießt diesen unter Umrühren in die jetzt kochende Suppe, schmeckt nach Salz ab und läßt 15 Minuten auf kleinem Feuer garkochen. Wenn man diese wohlschmeckende Suppe noch besonders nahrhaft und sättigend gestalten will, so gibt man 2 bis 3 hartgekochte in Scheiben geschnittene Eier hinein.

Alte Hühner wildbretähnlich. (10 Personen.) Zwei ausgewachsene Hühner werden in bekannter Weise zubereitet, fein gespickt und drei Tage lang in einfachem Essig mariniert, den man zuvor mit einem Lorbeerblatt, einem gehäuften Löffel Wacholderbeeren aufkocht. Nach Ablauf dieser Zeit dämpft man die Hühner in einer Kasserolle mit Butter und etwas Wasser weich und gibt wiederholt etwas saure Sahne dazu. Fangen sie an zu bräunen, gibt man etwas in Wasser aufgelösten Fleischextrakt hinzu, quirlt 1 Eßlöffel Mehl in saurer Sahne und läßt die Hühner darin noch längere Zeit ziehen. Dann werden sie in zierliche Stücke zerlegt. Frau E. J. in K.

Einfacher Kartoffelsalat mit Speck. 150 bis 180 g fetter Speck werden würfelig geschnitten, auf gelindem Feuer ausgebraten und die Würfel herausgenommen. Darauf wird das zerlassene Fett mit reichlich Essig, Zucker, Salz, nach Geschmack auch etwas Pfeffer, feingehacktem frischen Dill oder auch Kresse, verrührt, zuletzt etwas kochendes Wasser dazu gefügt. Indessen hat man die zum Salat bestimmten Kartoffeln gargekocht, schält sie ab, schneidet sie warm in diese Soße und mischt den Salat gehörig durch. T.

Bienenzucht.

Genügend Pollen! Zur Aufzucht der jungen Bienen brauchen die Bienen neben Honig und Wasser noch größere Mengen Pollen, das ist Blütenstaub. Einigen Pollenvorrat haben die Völker vom Vorjahre. Neuen Pollen holen sie aus den Frühjahrsblumen, hauptsächlich aber aus den früh blühenden Weiden. Der Blütenstaub liefert die zum Aufbau des Bienenkörpers nötigen Eiweißstoffe und Fette. Verhindert schlechtes Wetter das Eintragen der nötigen Pollenmengen, so will die Entwickelung der Bienenvölker nicht vorwärts kommen. Die Korbimker der Heide geben den Bienen im Frühjahr Stampfhonig zur Brutreizung. Sie haben beim Ausschneiden der Honigwaben solche mit viel Pollen ausgesondert und sie in Tonnen zerstampft. Nur so hält sich Blütenstaub, ohne zu schimmeln. Alle Versuche, Waben mit Pollen außerhalb des Stockes aufzuheben, ohne daß sie verderben, sind bisher mißlungen. Man muß deshalb bei der Einwinterung auf genügend Pollenvorräte im Volk achten. Sie dürfen aber nur an den Rand des Wintersitzes kommen, da Pollenzehrung im Winter Ruhr verursacht. Sch.

Verschimmelte Waben sind bei der Auswinterung im Frühjahr auf den Bienenständen anzutreffen; die Stockfeuchtigkeit hat unbelagerte Pollen- und Honigvorräte mit einer dicken Schicht von Schimmelpilzen überzogen und dadurch die Waben grau, unansehnlich und zum weiteren Gebrauch ungeeignet gemacht. Man kann jedoch derartige Waben wieder verwenden, wenn diese einige Tage gut in der Sonne zum Austrocknen gestanden haben, worauf sich dann die Schimmelpilzsporen leicht abklopfen lassen. Die nachherige Ausschwenkung in handwarmem Wasser beseitigt den Schaden zum größten Teile. Ruhr- oder sonstige verseuchte Waben eingegangener Völker bedürfen solcher Arbeit nicht, sie wandern sofort in den Wachsschmelzer, damit nicht noch die anderen gesunden Völker angesteckt werden. A. H.

Ausstellungsnachrichten.

Aenderung des Termins der Wanderausstellung Stuttgart. Auf Anregung des Präsidenten des Statistischen Reichsamtes, der ein Zusammenfallen der Volks-, Berufs- und Betriebszählung (15. und 16. Juni) mit der Eröffnung der Wanderausstellung für unerwünscht erklärt, hat sich der Vorstand der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft genötigt gesehen, die Ausstellung um zwei Tage zu verschieben und den Termin auf die Tage von Donnerstag, den 18., bis Dienstag, den 23. Juni 1925, festzusetzen.

Neue Bücher.

Wie muß der waldbauliche Betrieb bei den Aufgaben und technischen Anforderungen der Gegenwart ausgestaltet werden? Von Oberförster H. Hilf, Eberswalde. Vortrag, gehalten zu Berlin am 23. Februar 1924 im „Märkischen Forstverein". Mit einer Tafel „Richtiges Baumfällen". Neudamm 1924 Verlag J. Neumann Preis 50 Pfg.

Der Vortrag behandelt Maßnahmen, durch die auch im deutschen Walde Mehrleistungen erzielt werden können, insbesondere durch richtige Arbeitsteilung, Förderung der Arbeitsfreude, durch Vermeidung unnötiger menschlicher Arbeitskraft, Verbesserung der Werkzeuge an der Hand von „Ermüdungsstudien", durch geeignetere Betriebskontrolle u. a. — unter Hinweis auf die in den letzten Jahren in der Industrie vielgenannten Namen Henry Ford und Frederik Taylor. Oberförster K.